Brühler Zeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Für auswärts und amtliche Anzeigen 10 Pfg. — Reklamen 50 Pfg. — Beilagen pro Tausend 20 Mark. Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzvorschriften unverbindlich.

Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postscheckkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.40 Mk. im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche

Nr. 84 — Donnerstag, 10. April 1930. — 33. Jahrgang.

Einigung über die Deckungsvorlagen

Mtb. **Berlin,** 10. April. **Nach langen Beratungen zwischen dem Reichskabinett und den Parteiführern über das Deckungsprogramm ist am gestrigen Abend eine Einigung zustandegekommen.** Die Bayerische Volkspartei steht allerdings noch abseits, obwohl man ihr insofern entgegengekommen war, als die **anderen Parteien die Biersteuererhöhung statt der bisher auf 75 Prozent vorgesehenen Erhöhung auf 50 Proz. herabsetzte und außerdem zustimmte, daß die kleineren Betriebe mit einer Jahresproduktion bis zu 10 000 Hektoliter von der Biersteuererhöhung freibleiben sollten.** Die übrigen Regierungsparteien werden am Donnerstag im Reichstage das Kompromiß in Form eines Initiativgesetzes einbringen. **Dieses Initiativgesetz sieht außer der 50prozentigen Biersteuererhöhung eine Erhöhung der Umsatzsteuer von 0,75 Prozent auf 0,85 Prozent, für Umsätze in Höhe von über einer Million Mark außerdem einen Zuschlag von 0,50 Prozent vor.** Für Warenhäuser würde also die Umsatzsteuer dann 1,35 Prozent betragen. **Bei der Tabaksteuer soll der Verwaltungsbeitrag nicht ein Prozent, sondern ½ Prozent ausmachen.** Die Mineralwassersteuer wird wieder hergestellt; außerdem fallen gewisse Ermäßigungen, die beim Petroleumzoll in Aussicht genommen waren, fort. **Insgesamt wird aus diesen neuen Steuern mit einem Aufkommen von 532 Millionen Mark gerechnet, sodaß damit das Defizit des Reichshaushaltes nach den Berechnungen der Finanzsachverständigen gedeckt wäre.**

Von den neuen Steuern soll die Biersteuererhöhung 148 Millionen Mark, die allgemeine Umsatzsteuer 110 Millionen Mark und die Warenhaussteuer 27 Millionen Mark erbringen.

Man rechnet in parlamentarischen Kreisen mit der Möglichkeit, daß die Abstimmung am Schlusse der zweiten Lesung der Deckungsvorlagen bereits am Donnerstag abend erfolgen kann. Die Haltung der Deutschnationalen wird, wie man in parlamentarischen Kreisen annimmt, davon abhängen, ob es möglich sein wird, die Bayerische Volkspartei für die Unterstützung des Finanzprogramms zu gewinnen.

Von der Bayerischen Volkspartei wird es also abhängen, ob der Reichstag schließlich doch aufgelöst werden muß, oder ob es der Regierung möglich sein wird, ihre Arbeit ohne Störungen fortzusetzen. Man rechnet damit, daß diese Erwägungen bei der Entschlußfassung der Bayerischen Volkspartei eine ausschlaggebende Rolle spielen dürften.

*

In seiner am Mittwochnachmittag stattgefundenen Sitzung hat sich das Reichskabinett grundsätzlich dazu bereitgefunden, dem Kompromiß hinsichtlich der Bier-, Umsatz- und Warenhaussteuer zuzustimmen. Seitens einiger Kabinettsmitglieder wurde jedoch ihre endgültige Zustimmung von der Genehmigung ihrer Fraktionen abhängig gemacht.

Vorläufig kein Reichsschulgesetz

Mtb. **Berlin,** 9. April. In der heutigen Sitzung des Bildungsausschusses des Reichstages stellte der deutschnationale Abg. Dr. Spahn die Frage, ob die Reichsregierung bereit sei, in die Beratung des deutschnationalen Antrages auf Vorlegung eines Reichsschulgesetzes einzutreten. Ministerialdirektor Pellengar beantwortete die Frage dahin, daß er mit Ermächtigung des Ministers des Innern erklären könne, daß die gegenwärtige Reichsregierung es für ihre wichtigste Aufgabe betrachte, die zur Sanierung der Reichskasse erforderlichen finanziellen Maßnahmen mit allem Nachdruck durchzuführen. Bevor nicht die dem Reiche aus dem gegenwärtigen Zustand erwachsenen finanziellen Schwierigkeiten restlos beseitigt seien, sehe sich die Reichsregierung nicht in der Lage, irgendwelche gesetzgeberischen Aufgaben in Angriff zu nehmen, die geeignet seien, das Reich oder die Länder mit neuen Ausgaben zu belasten.

Vor der Beilegung des Konfliktes Reich-Thüringen

Mtb. **Berlin,** 10. April. Der Finanzminister Thüringens, Baum, wird am heutigen Donnerstag in Berlin mit dem Reichsminister des Innern, Dr. Wirth, über die Beilegung des Konfliktes zwischen Reich und Thüringen verhandeln, nachdem die vorbereitenden Besprechungen in Berlin bereits von dem thüringischen Reichsratsbevollmächtigten Dr. Münzel, geführt worden sind.

In parlamentarischen Kreisen glaubt man, **daß eine Beilegung des Konfliktes keine Schwierigkeiten mehr bieten wird.**

Aus Weimar wird berichtet, daß sich das thüringische Kabinett bereits am Freitag mit der Angelegenheit befassen soll.

1. Reichstagung der Zentrumsarbeiterbeiräte

Der Tagung des Reichsparteiausschusses ging eine Tagung der **Zentrumsarbeiterbeiräte** voraus. Zum erstenmal vereinigten sich die Beauftragten der Zentrumsarbeiterschaft aus dem ganzen Reichsgebiet, um geschlossen zu den Fragen der Partei und denen der Arbeiterschaft Stellung zu nehmen. In einer Reihe schon bekanntgegebener Entschließungen wurde das sozial- und wirtschaftspolitische Wollen der Zentrumsarbeiter klar zum Ausdruck gebracht. Man wird sie nicht ignorieren können.

Der Verlauf der Beiratssitzung war ausgezeichnet. Die Stimmung war zuversichtlich. Nach den einleitenden Worten des Reichsarbeitsministers **Dr. Stegerwald** über den Sinn der Tagung übernahm Reichstagsabgeordneter **Ersing** den Vorsitz. Abg. **Kloft** sprach dann über **„Die Aufgaben der Zentrumsarbeiterbeiräte".** Im Anschluß daran erfolgte die Beratung des Satzungsentwurfs. In der einstimmig angenommenen Satzung wird die Aufgabe des Reichsarbeiterbeirats mit folgenden Worten klar umrissen:

„Aufgabe des Reichsarbeiterbeirats ist, im Verein mit der Partei und im Rahmen der geltenden Richtlinien für die Beiräte die Vereinheitlichung der politischen Willensbildung der Arbeiterzentrumswähler, insbesondere

1. **die Erhaltung, Verbreitung und Vertiefung der Idee der Deutschen Zentrumspartei als der umfassenden christlichen Volkspartei;**
2. **die Schulung und Erziehung der Arbeiterzentrumswähler zur Mitarbeit in der Partei und zur Erfüllung ihrer politischen Aufgaben;**
3. **die Beratung der Parteileitung über alle Fragen, welche die Arbeiterschaft und ihre besonderen Belange berühren, sowie die einheitliche Geltendmachung ihres Willens."**

Diese Aufgabensetzung sagt deutlich, daß die Zentrumsarbeiter sich durch die Bildung von besonderen Arbeiterbeiräten ebensowenig von der Zentrumspartei lösen wollen, wie die in der Partei gebildeten Beiräte der anderen Stände. **Nur „im Verein mit der Partei" soll die Arbeit geleistet werden.** Und das erste Ziel der Arbeiterbeiräte ist wiederum: **die Erhaltung und Vertiefung der Idee der Zentrumspartei.**

Der Verlauf der ganzen Tagung zeigte, daß die führenden Vertrauensleute der Arbeiterzentrumswähler mit ihren Anhängern fester denn je in der Zentrumspartei wurzeln. Die neu einsetzenden Bemühungen der Sozialdemokratie, die Arbeiterschaft von der Zentrumspartei zu lösen, werden deshalb von vornherein scheitern müssen. Nicht nur die weltanschaulichen Gegensätze, sondern auch die inneren Parteiverhältnisse der Sozialdemokratie und nicht zuletzt die schwächliche Haltung derselben in der letzten Regierungsperiode haben die christlichen Arbeiter geistig noch schärfer von der Sozialdemokratie getrennt. **Der Wille, die Zentrumspartei zur Stärkung und zum Erfolg zu führen, war auf der Tagung unverkennbar. Vertrauen bringt man auch den Bemühungen Dr. Brünings entgegen, durch eine kraftvolle zielbewußte Regierung, die verzweifelte Lage des Gesamtvolkes zu bessern. Ebenso wurde anerkannt, daß Brüning entschlossen handeln müsse, wenn der Parlamentarismus vor der Versumpfung bewahrt werden soll.**

Wie stark die Zentrumsarbeiterschaft in den alten Idealen der Zentrumspartei wurzelt, zeigten die Referate der Tagung. Die Ausführungen über die Deutsche Zoll- und Handelspolitik verrieten außerordentliches Verständnis für die Lage der deutschen Landwirtschaft. Die große Versuchung, diese Frage nur vom engen Gesichtswinkel des Lohnempfängers und Konsumenten zu sehen, wurde glatt überwunden. Ebenso waren die übrigen Referate, **Riesener** (Sozialpolitik), Minister **Hirtsiefer** (Wohnungsbau), **Ersing** (Youngplan und Finanzreform) von großer Verantwortung getragen. Die Erkenntnis, daß es der Arbeiterschaft nur dann gut gehen kann, wenn es auch dem übrigen Volke gut geht, gab allen Referaten den richtigen Ausgangs- und Endpunkt. Angesichts dessen war es selbstverständlich, daß die Vertreter der Zentrumsarbeiterschaft **auch für den Arbeiterstand** von den anderen Volksschichten die rechte Würdigung und das notwendige Verständnis forderten.

In der Aussprache wurde darüber geklagt, daß der gute Wille, auch den berechtigten Belangen der Arbeiterschaft Rechnung zu tragen, nicht immer erkennbar sei. Von allen Anhängern des Zentrums wird seitens der Zentrumsarbeiterschaft wohl mit Recht erwartet, daß sie in ihrem Kreise **alles tun, um der endgültigen organischen Einordnung der Arbeiterschaft ins Volksganze die Wege zu ebnen. Wenn der gute Wille und das zielbewußte, zur christlichen Volksgemeinschaft führende Streben der Arbeiterzentrumswähler überall Verständnis und gute Aufnahme findet, dann wird die Zentrumspartei an ihren Arbeitern immer einen starken Rückhalt haben.**

Zum Vorsitzenden des Reichsarbeiterbeirats wurde Reichstagsabgeordneter **J. Ersing**-Karlsruhe, zu seinen Stellvertretern **Kaiser**-Köln, und **Mengelkamp**-Dortmund, gewählt. Die 1. Reichstagung der Beiräte machte auf den unbefangenen Zuhörer einen ausgezeichneten Eindruck. **Wenn überall im Lande die in den Satzungen niedergelegten Aufgaben mit Eifer angepackt und vom Geist der Tagung geleitet werden, dann wird sich das nicht nur zum Nutzen der Arbeiter und der Partei auswirken, sondern das Gesamtwohl wird einer derartigen Arbeit Frucht sein.** -ie.

Der gefährlichere Hugenberg

civ. **Berlin,** 8. April. (Eigener Dienst). Es ist bedauerlich, daß trotz und alledem, das heißt, trotz der bisher gemachten schlechten Erfahrungen immer noch so viel Unnötigeres auf taktischem Gebiete politisch absolviert wird. Die Parteien wollen von der Vorherrschaft dessen, was wirkt, nicht los, um sich um so grundsätzlicher sachlicher Betrachtung und Entscheidung zu widmen. **Man soll auch den Gegner ernst nehmen und sich nicht scheuen, solche ernste Beurteilung politischer Dinge und Menschen dem eigenen Anhänger mitzuteilen.** Die letzten acht Tage haben gezeigt, daß es leicht war, aber vielleicht nicht klug, aus Hugenberg eine Spottfigur zu machen, weil er „umfiel". Mit dieser primitiven Beweisführung hat ein Mann mit Recht aufgeräumt, den man wirklich nicht verdächtigen kann, ein Anhänger Hugenbergs zu sein: nämlich Herr von **Gerlach,** der Herausgeber „Der Welt am Montag". Herr von Gerlach, nicht immer demokratischer Kronzeuge, aber doch den Ruf eines selbständigen Betrachters der Geschehnisse genießend, hat es offen ausgesprochen, **daß der Umfall Hugenbergs, die sogenannte Kapitulation vor Brüning, das Gescheiteste war, was Hugenberg zu tun vermochte.** Nicht nur Brüning wäre von ihm abhängig geworden, sondern Hugenberg hätte sich als Führer legitimiert, mit dem man nunmehr erstmals realpolitisch rechnen müsse. So ungefähr sieht Gerlach die Erscheinungen der vergangenen Woche. **Und es muß ihm zugestanden werden, daß er sie nicht falsch erkennt.** Es bleibt für die Stellung der Sozialdemokratie ungemein schwierig, wenn wir es plötzlich bei den Deutschnationalen mit einer Partei zu tun hätten, die man als „regierungsfähig" wertet. **Der Republik ist mit einer dadurch bedingten Kaltsetzung der Sozialdemokratie nicht gedient,** wenn schon es auf der andern Seite nicht ohne Reiz und Wert bleibt, daß die Parteien der Mitte mit den Deutschnationalen drohen können, **falls die Sozialdemokraten vergessen** — was hin und wieder vorkommen soll —, **daß sie eine — republikanische Partei sind. Hoffentlich wirkt der gefährlichere Hugenberg erzieherisch!?**

„Das Problem der innerpolitischen Neutralität des Staates"

Mtb. **Berlin,** 9. April. Anläßlich der 50. Vollversammlung des Deutschen Industrie- und Handelstages hatte die Industrie- und Handelskammer Berlin zu einem Vortrage des Prof. Dr. Karl Schmitt von der Handelshochschule Berlin eingeladen, der über „Das Problem der innerpolitischen Neutralität des Staates" sprach. Der Präsident der Industrie- und Handelskammer Berlin, Franz von Mendelssohn, ergriff auf dem darauf folgenden Abendessen das Wort. In seinen Ausführungen legte er dar, daß die Arbeit der Industrie- und Handelskammer Berlin dem Wohle des deutschen Vaterlandes gewidmet sei. Er schloß mit einem Hoch auf das deutsche Volk, das Reich und seinen obersten Führer. Die Grüße der Reichsregierung übermittelte Reichsverkehrsminister von Guerard.

— Ende März gab es in ganz Oesterreich 239 094 unterstützte Arbeitslose, um 30 600 weniger als Mitte März.

Das Neueste in Kürze

— Die seit dem 31. März in Kowno geführten deutsch-litauischen Verhandlungen über die Regelung der Beamtenbesoldung und Sprachenfrage im Memelgebiet wurden wieder unterbrochen. Die Verhandlungen haben auch diesmal zu keinem Ergebnis geführt.

— Am 25. März ist in Kairo durch Notenaustausch zwischen der deutschen Gesandtschaft und dem ägyptischen Ministerium des Aeußern ein vorläufiges Handelsabkommen geschlossen worden, das für den gegenseitigen Warenverkehr die Behandlung der sogenannten Meistbegünstigung vorsieht.

— Nach einem leidenschaftlichen Wahlkampf, bei dem Feuerwaffen, Bomben und ein Entführungsversuch eine Rolle spielten, wurde Frau Ruth Mc. Cormick, zum republikanischen Kandidaten von Illinois für den Senat aufgestellt. Sie hat gute Aussichten, der erste weibliche Senator der Vereinigten Staaten zu werden.

Deutscher Reichstag

Die Vorbereitung zur Finanzreform

Mtb. **Berlin,** 9. April. Der Reichstag stimmte am Mittwoch ohne Aussprache in allen drei Lesungen dem Pariser Abkommen vom 22. November 1928 über internationale Ausstellungen zu. Die erste Beratung der Vorlagen zur Vorbereitung der Finanzreform und zur Uebergangsregelung des Finanzausgleichs wurde fortgesetzt.

Abg. **Dr. Hertz** (Soz.) führte aus: Die gestrigen Angriffe des Abg. Dr. Pfeffer gegen den Abg. Wissell seien in Wirklichkeit eine Anerkennung gewesen für die Energie, mit der Wissell als Arbeitsminister die sozialen Errungenschaften der Arbeiterklasse verteidigt und ausgebaut habe. Die Tatsache, daß die Arbeitslosigkeit mit unserem Wirtschaftssystem untrennbar verbunden ist, zwingt den Staat, sich der Opfer der Arbeitslosigkeit anzunehmen. Der Widerspruch der Sozialdemokraten richtet sich gegen die Absicht der Deutschen Volkspartei, die Leistungen der Arbeitslosenversicherung im nächsten Herbst abzubauen. Der Gedankengang, daß innerpolitisch mit der Sozialdemokratie nicht zu regieren sei, wird binnen kurzem auch von denen aufgegeben werden, die wegen der Arbeitslosenversicherung die Koalition mit der Sozialdemokratie aufgegeben haben. Bald wird sich nämlich zeigen, daß die Zugeständnisse, die auf Kosten des ganzen Volkes und der Reichsfinanzen an die agrarische Rechte gemacht werden müssen, das deutsche Volk und die Reichsfinanzen viel schwerer belasten, als unsere Vorschläge zur Sanierung der Arbeitslosenversicherung.

Reichsfinanzminister **Dr. Moldenhauer** antwortete, die Regierung werde die **Sanierung durchsetzen können,** allerdings nur, wenn ihre Vorlagen nicht abgelehnt werden. Die Tendenz des Hilferding'schen Finanzprogramms habe sich gar nicht von dem jetzigen Finanzprogramm unterschieden, denn auch Hilferding habe mit Zustimmung der Sozialdemokraten die überspannten direkten Steuern abbauen und durch indirekte Steuern ersetzen wollen. Die notwendige Ausgabensenkung erfordere Abstriche bei allen Etats. Da könnten wir am Etat des Arbeitsministeriums nicht vorbeigehen. Eine antisoziale Tendenz liege uns dabei vollkommen fern, so versicherte der Minister. Das Ausgabensenkungsgesetz sei in der Rohausführung fertig und werde in allernächster Zeit dem Kabinett vorgelegt werden. Wenn wir die Kapitalbildung fördern, so schloß der Minister und dem schwer ringenden Mittelstand helfen, dann schaffen wir neue Arbeitsmöglichkeiten, vermindern die Arbeitslosigkeit und wirken damit in durchaus sozialem Geiste.

Abg. **Freidel** (Wp.) meinte, die Erwerbslosen wollten keine Geldunterstützung, sondern Arbeit. Hilfe könne nur die produktive Erwerbslosenfürsorge bringen.

Die Vorlage über die Sanierung der Arbeitslosenversicherung ging an den Sozialausschuß, während die übrigen Teile des Finanzprogramms dem Steuerausschuß überwiesen wurden. Es folgte der Bericht des Verkehrsausschusses über die Petition, die sich gegen die Schließung des Reichsbahnausbesserungswerkes Dortmund wendet. Der Ausschuß empfahl diese Petition zur Berücksichtigung und ersuchte in einer Entschließung um Hinausschiebung der Schließung der Dortmunder Waggonreparaturwerkstätte um drei Jahre. Die Anträge des Verkehrsausschusses wurden angenommen. Ohne Aussprache stimmte dann der Reichstag noch dem Abkommen über internationale Ausstellungen zu und vertagte sich auf Donnerstag 3 Uhr.

Brühl und Umgebung

Brühl, 10. April 1930.

Das Gesicht des Bolschewismus

-by- Dr. Wrede, Landessekretär des Volksvereins für das kath. Deutschland, fand für sein Thema ein gutbesetztes Haus. Ein hervorragender Redner, ausgerüstet mit vorzüglicher Sachkenntnis, legte er in gemeinverständlicher Weise den Werdegang und das heutige Gesicht des Bolschewismus dar. Er führte seine Zuhörer durch Rußlands Geschichte bis zu dem Augenblick, in dem die 28 Verbannten mit Lenin an der Spitze den bürgerlichen Terror durch die kommunistische Revolution ablösten. Kämpfe kamen, Blut floß in Strömen bis „die neue Zeit mit neuen Menschen" tief Wurzel gefaßt hatte. Und noch heute fällt die Tscheka täglich ihre Bluturteile. Die Sowjets beziffern die Zahl der bis jetzt Hingerichteten auf 1 960 000. Nach Angaben eines Rußlandforschers beläuft sie sich auf etwa 3000000; außerdem wurden 1 500 000 gezwungen auszuwandern. Das Kulakentum wurde vernichtet, die Güter aufgeteilt; aber bald zeigte es sich, daß diese Agrarwirtschaft das Volk zum Hungertode verurteilte. Die Kleinbauern, die rebellierten, wurden blutig unterdrückt. Ein neuer Gedanke tauchte auf: Kollektivierung — wieder ein Versager. Am Ende dieser Periode steht heute Stalin. Die wenigen Rechte, die man dem Arbeiter anfangs gab, sind heute schon völlig hinfällig geworden; der Betriebsdirektor ist wieder der mächtige Mann. Die Zahl der Arbeitslosen wird von der Regierung auf 1500000 geschätzt, während sie nach authentischen Schätzungen 4—5 000 0000 beträgt. Die geistige Haltung des Bolschewismus war natürlich die am meisten interessierende Frage. Der Bund der Gottlosen, der heute 2 500 000 Mitglieder zählt, hatte im letzten Jahre einen Zuwachs von 1 000 000. In den ersten 5 Monaten nach Inkrafttreten des neuen Ehegesetzes wurden in Moskau 9000 Ehen geschlossen, wovon in derselben Zeit 7000 wieder aufgelöst wurden. Die Zahl der verwahrlosten Kinder gibt Lenin's Gattin mit 2 000 000 an. Davon sind nur 80 000 in staatlichen Anstalten untergebracht. Man könnte tausend Dinge erwähnen, um nur einen begrenzten Teil der Kultur vernichtenden Greuel in Rußland zu erfassen. Den Grund für das erschreckende Umsichgreifen bolschewistischer Ideen sah der Redner in dem durch Zaren- und Popenwirtschaft vorbereiteten Boden und in der Psyche des russischen Volkes. Vieles erkannte er an, so den guten Willen der russischen Machthaber, etwas Neues zu schaffen. Mit sehr gewandt eingefügten Hinweisen auf deutsche Verhältnisse wußte er den aufmerksam lauschenden Zuhörern die drohende russische Gefahr recht lebendig vor Augen zu führen. Herzlicher Dank lohnte seine Ausführungen.

(!) **Sperrung der Bochemerstraße.** Wegen Umbauarbeiten am Gleise der Köln-Bonner-Eisenbahnen wird die Bochemerstraße von Freitag vormittags 7 Uhr bis Samstag nachmittag 16 Uhr für jeden Fuhrwerksverkehr gesperrt.

:=: **Verdingung von Bauarbeiten.** Für die städtischen Wohnungsneubauten an der Mühlen- und Kirchstraße sind die äußeren Fugenputzarbeiten und die Verlegung der Steinholzfußböden auf dem Verdingungswege zu vergeben. Näheres ist auf dem Stadtbauamt zu erfahren.

=:= **Gesellenprüfungen.** Alsbald nach den Ostertagen beginnen die Gesellenprüfungen. Bis jetzt haben sich nur wenige zur Ablegung der Prüfung gemeldet. Die ausgelernten Lehrlinge werden aufgefordert, sich möglichst umgehend bei ihren Innungen zu melden.

(:) **Die evangelischen Gemeindeglieder** werden darauf aufmerksam gemacht, daß heute Abend bei der liturg. Passionsabendandacht der Kirchenchor mitwirkt.

:,: **Der Polizeikommissar Breuer** von hier wurde in der letzten Stadtverordnetenversammlung zum Oberbrandmeister der Städtischen Freiwilligen Feuerwehr gewählt.

:,: **Die Schlußprüfung der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz** fand gestern abend im Lokale Neffgen statt. Die Prüfung wurde abgenommen von dem Kreisinspekteur der Zweigvereine vom Roten Kreuz, Herrn Medizinalrat Dr. Schrammen, Köln. Alle Prüflinge gaben auf die an sie gerichteten Fragen flotte Antworten und zeigten, daß sie in dem Kursus Wertvolles gelernt hatten. Das Ergebnis der Prüfung konnte der Kreisinspekteur mit „vorzüglich" bezeichnen. An die Prüfung schloß sich eine Transportübung an, die auch von recht guter Schulung Zeugnis ablegte. Nach einem meisterhaft von Frl. Happe vorgetragenen Prolog hielt der Vorsitzende Föhr eine Begrüßungsansprache. Er begrüßte vor allen Dingen Herrn Bürgermeister Freericks, Herrn Medizinalrat Dr. Schrammen, Herrn Polizeikommissar Breuer, die Vertreter der auswärtigen Gruppen und die Familienangehörigen der Mitglieder. Er hielt einen kurzen Ueberblick über die Geschichte der Kolonne, aus der zu entnehmen war, daß die Ortsgruppe Brühl, die vor dem Kriege in höchster Blüte war, während und auch nach der Kriegszeit überaus Segensreiches im Dienste der Allgemeinheit in uneigennützigster Weise geleistet hat. Im vergangenen Jahre wurden in etwa 800 Fällen Hilfe geleistet und rund 260 Krankentransporte ausgeführt. Während der Besatzungszeit ging das Hauptgerät verloren und es mußte wieder unter großem Opfer und dank der Unterstützung opferfreudiger Gönner ergänzt werden. Medizinalrat Dr. Schrammen lobte in einer kurzen Ansprache die Leistungen der Kolonne. Er beglückwünschte die Ortsgruppe zu dem Prüfungsergebnis, das er als vorzüglich bezeichnete. Herr Bürgermeister Freericks widmete auch der Kolonne anerkennende Worte, überbrachte die Glückwünsche der Stadt und der übergeordneten Behörden und konnte die vom Vorstande des Provinzialvereins verliehenen Auszeichnungen für 10- und 25jährige Dienstzeit überreichen. Auch überreichte er eine Anzahl Auszeichnungen für 9-, 10- und 15jährige Dienstzeit. Er hob das Verdienst der Kolonne an der Allgemeinheit besonders hervor. Es wechselten dann Musikvorträge und Theaterstücke, die von den Mitgliedern der Gruppe in flotter Weise gespielt wurden, ab. Der Kolonnenarzt, Herr **Dr. Kerßenboom**, der in selbstloser Weise seit langen Jahren die Kurse vollständig unentgeltlich leitet, wurde besonders geehrt. Die Prüflinge überreichten ihm als Anerkennung für seine uneigennützige Mühe einen prachtvollen Blumenkorb. Dr. Kerssenboom dankte für die Ehrung und erwähnte, daß für ihn das günstige Prüfungsergebnis und die Dienstfreudigkeit der Kolonne der beste Dank bedeutete. Gegen 12 Uhr konnte der Vorsitzende unter Dank und an die Gäste sowie an sämtliche Mitwirkende die recht wohl gelungene und gut besuchte Feier schließen.

=:= **Der Gewerkschaftsbund der Angestellten Ortsgruppe Brühl** veranstaltete am Dienstag im Saale von Radermacher einen Vortragsabend, zu dem Mitglieder und Freunde des Verbandes, sowie die Berufsschulen eingeladen waren. Es sprach das Bundesvorstandsmitglied des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, Mitglied des Reichswirtschaftsrates Emil **Fromholz**, Berlin über das Thema „Technik und Wirtschaft". Gestützt auf große Sachkenntnis ging der Redner in zweieinhalbstündiger Rede in spannenden Ausführungen auf den heutigen Stand der Wirtschaft und Technik ein. Die Rationalisierung der Betriebe sei in Deutschland weit fortgeschritten. Die Randstaaten Holland, Belgien, Frankreich und nicht zuletzt Polen mit dem abgetretenen ehemaligen deutschen Oberschlesien, sowie England, Spanien und Portugal bieten der deutschen Wirtschaft starke Konkurrenz. Die durch die Technik auf einen gewissen Höchststand gebrachten Betriebe können nicht mehr voll ausgenutzt werden. Die deutschen Betriebe arbeiten heute im allgemeinen unrentabel. Das Fortschreiten der maschinellen Einrichtungen brachte nicht in gleichem Schritt eine Erleichterung für den Menschen, den Angestellten und Arbeiter. Diese wurden vielmehr ausgeschaltet aus ihrem Rechte an der Mitarbeit, sie wurden arbeitslos, oder müssen bei verringertem Einkommen ihr Dasein fristen. Der Redner brachte vergleichsweise zahlreiche Pressemeldungen der Wirtschaft aus dem ganzen deutschen Reiche und erläuternde Beispiele. Von seiner Teilnahme an den Verhandlungen zur europäischen Kohlenverständigung beim Internationalen Arbeitsamt in Genf im Februar d. Js. berichtete er unter anderem von der Einrichtung einer Angestelltenabteilung beim Internationalen Arbeitsamt, für die als erster der Vorsitzende des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, Reichstagsabgeordneter Schneider eingetreten war, die künftig die Belange der Angestellten wahrnehmen soll. Der zweite Teil des Vortrages diente der Vorführung von Lichtbildern, die die Zuhörer in alle möglichen Gebiete der Wirtschaft und Technik führte. Großer Beifall lohnte den Redner für seine hervorragenden Ausführungen.

(:) **Eifelverein.** Morgen, Freitagabend 8 Uhr, hält Herr stud. theol. Ulrich Funke im Hotel Ratskeller (oberer Saal) in der Monatsversammlung des Eifelvereins einen Vortrag über das Wesen und Werden des deutschen Volksliedes. Der Eintritt ist frei. Gäste sind stets willkommen. Der Vorstand bittet um recht zahlreichen Besuch und erinnert noch einmal besonders daran, daß die Liederbücher nicht vergessen werden dürfen.

(:) **Der Bund der Kaufmannsjugend**, welcher 65.000 Mitglieder zählt, ist die Jugendgruppe des zurzeit über 383.000 Mitglieder umfassenden Deutschnational. Handlungsgehilfenverbandes (D.H.V.) und ist somit der größte Angestellten-Verband der Welt. Der Bund der Kaufmannsjugend besitzt hier in Brühl auch eine Gruppe. Letztere veranstaltet am Samstag, den 12. ds. Mts., abends 8 Uhr, im oberen Saale Ratskeller (Rösch), Brühl, Markt, einen Freundes- und Elternabend, zu dem die jungen Kaufleute mit ihren Eltern recht herzlichst eingeladen sind. Die Vortragsfolge ist als eine gute anzusprechen.

)=(**11. April:** Sonnenaufgang 5.15 Uhr, Sonnenuntergang 18.48 Uhr. Mondaufgang 16.40 Uhr, Monduntergang 4.54 Uhr. — 1825: Der Sozialist Ferdinand Lassalle in Breslau geb. (gest. 1864). — 1921: Kaiserin Auguste Viktoria in Haus Doorn in Holland gest. (geb. 1858).

=:= **Heide. Großer Verlust.** Ein Arbeiter verlor gestern Mittag zwischen der Ville- und Hermann-Gruhlstraße seine Geldbörse mit Mk. 37.— Inhalt. Der ehrliche Finder möge den Fund gegen Belohnung in der Wohnung Hermann-Gruhlstraße 1 abgeben.

Evangelische Gemeinde Brühl.

Gottesdienstordnung.

Donnerstag, den 10. April 1930.

Brühl. Evangelische Kirche: Abends 7.30 Uhr liturg. Passionsabendgottesdienst, Pfarrer Grosser **(Mitwirkung des Kirchenchors).** Anschließend Vorbereitung und Feier des hl. Abendmahls.

Pacelli als Erzpriester der Vatikan-Basilika

Stadt des Vatikan, 8. April. In Anwesenheit des gesamten vatikanischen Kapitels, der Mitglieder beim Heiligen Stuhl, des akkreditierten diplomatischen Korps, zahlreicher Würdenträger des päpstlichen Hofes, des Gouverneurs der Stadt des Vatikans und vieler geladener Gäste aus dem römischen Adel, übernahm Kardinalstaatssekretär Pacelli feierlich sein Amt als Erzpriester der Vatikan-Basilika. Am Eingang der Basilika wurde er vom gesamten Kapitel empfangen. Nach kurzer Anbetung des Heiligen Sakraments begab er sich in die Sakristei, wo er sich auf den Thron niederließ. Hierauf wurde die päpstliche Ernennungsbulle verlesen.

Der Kardinal hielt eine kurze Ansprache, in der er die hohen Gaben des Geistes und des Herzens des Papstes hervorhob und an seine Vorgänger in diesem Amte, an die Kardinäle Rampolla und Merry de Val, erinnerte. Sodann begab er sich, begleitet vom Kapitel, zu den Altären des Heiligen Sakraments und des Heiligen Herzens, auf denen er seine Gaben niederlegte. Der Peters-Basilika machte Kardinal Pacelli ein reich ausgestattetes Buch zum Geschenk, das Meßregeln enthält und ihm vom Papst Benedikt 15., anläßlich seiner Bischofsweihe übergeben war, als er sich 1917 als apostolischer Nuntius nach München begab.

Rätselhafte Vergiftungen

Zwei Kinder gestorben, zwanzig lebensgefährlich erkrankt.

Freystadt, 8. April In Grötzwitz (Kr. Freystadt) sind unter Symptomen schwerer Vergiftungen mehrere Kinder erkrankt. Zwei Kinder sind bereits gestorben, weitere 20 befinden sich in äußerst bedenklichem Zustande. Die Staatsanwaltschaft hat zusammen mit den Landjägern und dem Kreisarzte eine Untersuchung der Angelegenheit eingeleitet, wobei sich herausgestellt hat, daß die Vergiftungen höchstwahrscheinlich auf Blausäure oder Arsenik zurückzuführen sind.

Die amtsärztliche Obduktion der Leiche eines der beiden verstorbenen Kinder hat auf diese Spur hingelenkt. Auf welche Weise die Kinder zu dem Gift gekommen sind, ist indessen rätselhaft. Die Untersuchungsbehörden vermuten, daß die Kinder Ostereier oder anderes Zuckerwerk genossen haben, das gifthaltig war. Doch hat die Untersuchung nach dieser Richtung noch kein Ergebnis gezeitigt. Der Bevölkerung hat sich eine starke Aufregung bemächtigt; die Schule wurde auf drei Wochen geschlossen.

Vom Euskirchener Wochenmarkt.

Es kostete am 8. April 1930: Butter 1,80 bis 2, Eier 1 Stück 9—10 Pfg., Käse 30, Tafeläpfel 20—25, Kopfsalat 1 St. 20—25, Blumenkohl 1 St. 70—80, Feldsalat 40—50, Karotten 10, Zwiebel 10, Gurken große 1 St. 50—60, Sellerie 10—20, Breitlauch 5 bis 10, Wirsing 20, Weißkohl 15, Spinat 10—15, Möhren 5, Tomaten 80, Rotkohl 20—25 Pfg.; Schweinefleisch mit Knochen 1,30; ohne Knochen 1,50; Rindfleisch 1,00; Schmalz 1,30; Leberwurst beste 1,20; gewöhnliche 0,50; Bratwurst frisch 1,40; geräuchert 1,40; Speck fett 1,30; geräuchert 1,20; Blutwurst 0,60 Mk.

— — —

Sport.

Der Brühler Hockey- und Tennisklub 1923 e. V. erwartet am kommenden Sonntag je 1 Herren- und Damenmannschaft des Solinger Hockeyklubs. Die Spiele finden im Stadion statt. Die Anschlagszeiten sind: für die Herren 10.30 Uhr, für die Damen 12 Uhr. — Die Tischtennisabteilung des Klubs veranstaltete am vergangenen Dienstag einen Klubkampf, der nach harten, sehr interessanten Ausscheidungskämpfen von Heinz Wagner, Brühl, nach 4 Sätzen gewonnen wurde. (19:21, 21:11, 21:19, 21:8). Die Mannschaft fährt heute abend nach Köln zu einem Tisch-Tennis-Turnier gegen den Kölner Tennis- und Hockey-Klub 1923 e. V., das um 8 Uhr im Gildenhaus beginnt.

Brühler Sportverein e. V. Am Sonntag, den 13. April weilt bei der 1. Mannschaft ein Vertreter der 1. Bezirksklasse aus dem Gau Siegen, der Spielverein Siegen-Niederschelden, als Gast. Das Spiel beginnt 3.30 Uhr im Stadion in folgender Aufstellung: Hömen, Meister, Lenzen G., Lenzen H., Weger, Forst, Mönig T., Pierig, Thulke W., Schneider, Thönniges. — Die 2. und 3. Mannschaft fahren um 1 Uhr ab Belvedere zum Kölner C. f. R. Aufstellung: Schmitz, Henseler, Nüßgen, Ringer, Cönen, Rösing, Mönig J., Ritter, Schmidt, Mönig H., Bensberg. — 3. Mannschaft: Weidner, Böling, Grand, Mülfarth, Klug W., Sechtem, Theobald, Granrath, Neubert, Schmitz, Latz. Begleitmann: Blied.

Die A. H. Mannschaft tritt zu einem Freundschaftsspiel gegen V. f. L. Lechenich an. Das Spiel findet anschließend an das Spiel der 1. Mannschaft statt. Aufstellung: Engels, Heimig, Oebel, Bong H., Becker A., Schell, Geuer, Schneider, Klug P., Blied, Dorß.

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung"
Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.

Jederzeit und mit kleinstem Aufwand ist es möglich, sich eine frische Bouillon zu bereiten, wenn man Maggi's Fleischbrühwürfel im Haushalt hat. Man löst den Würfel einfach in ¼ Liter kochendem Wasser auf, und die Bouillon ist fertig. Sie läßt sich zu Trink- und Kochzwecken genau so gebrauchen, wie die in üblicher Art hergestellte Fleischbrühe. Der Name Maggi bürgt für Qualität.

Es wird immer mehr bekannt,

daß aus deutschem Roggen der beste und vor allem der gesündeste Ersatz für echten Kaffee bereitet wird. Nehmen Sie daher im Interesse der Gesundheit Ihrer Angehörigen nur

„Seelig's Kornkaffee"

mit der hochwertigen Kandierung



Dr. Lahmanns Hausgetränk.

1 Pfundpaket 55 Pfennig

Zuhausetrinken spart Lokalkosten!

Diese Woche noch billiger!

Allerfeinste

holl. Süßrahmbutter Pfund **1.50**

Feinste deutsche Süßrahmbutter Pfd. **1.40**

Rein. Schweineschmalz	Pfd. 86 u. 68 Pfg.	Limburger Käse	Pfd. 50 Pfg.
Vollfrische Trinkeier	10 Stck. 98 Pfg.	Gouda-Käse, vollfett	Pfd. 95 Pfg.
Vollfr. schwere Trinkeier	10 St. 118 Pfg.	Edamerkäse, vollfett	Pfd. 95 Pfg.
Rosinen, ohne Kern	Pfd. 40 Pfg.	Schöner Tilsiterkäse	Pfd. 60 Pfg.
Echte Sultaninen, feinste	Pfd. 85 Pfg.	Tilsiterkäse vollfett	Pfd. 120 Pfg.
Extra große Riesenmandeln	Pfd. 200 Pfg.	Echter Emmenthaler	Pfd. 170 Pfg.
Calif. Riesen-Pflaumen	Pfd. 65 Pfg.	Bauernhandkäse	3 Stck. 25 Pfg.
Feines Mischobst	Pfd. 90 Pfg.	Dicker fetter Speck	Pfd. 120 Pfg.
Feinste weiße Apfelringe	Pfd. 75 Pfg.	Fetter Speck II	Pfd. 95 Pfg.

Frisch-Fischmarinaden
Heringe in Gelee, Rollmöpse, Bratheringe etc. . . . . 2-Pfd.-Dose **75** Pfg.

Auf Vorbestellung zu Ostern
Schöne junge Masthühner . . . . . Pfd. 120 Pfg.
Schöne junge Hahnen . . . . . Pfd. 140 Pfg.

Holl. Heringe . . . 10 Stück 58 Pfg.

Für den Oster-Hausputz!

Sparkernseife	2 Doppelstücke 25 Pfg.	Abseifer, gute	Stck. 25 Pfg.
Schmierseife, reine Leinöl	Pfd. 30 Pfg.	Wurzelbürsten	Stck. 40 u. 25 Pfg.
Silberseife, feinste	Pfd. 40 Pfg.	Gute Schrubber, lg. u. br.,	St. 50 u. 25 Pfg.
Kristall-Soda	3 1/1 Pakete 25 Pfg.	Piassava-Straßenbesen	Stck. 50 Pfg.

Extra starke Aufnehmer . . . Stück 90, 75 u. 50 Pfg.

Sparmarken auf alle Waren.

Cornelius Stüssgen AKT. GES.

Kölnstr. 9 **Brühl** **Uhlstr. 84**
Ecke Mühlenstrasse.

Moderner und führender Lebensmittel-Großbetrieb!
Ueber 100 Filialen im Rheinlande.

Statt besonderer Anzeige!

Sanft und gottergeben entschlief gestern Morgen 4.30 Uhr meine liebe, unvergeßliche und treubesorgte Gattin, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante,

die wohlachtbare

Frau Robert Dehmelt

Wilhelmine geb. Laubricht,

im Alter von 62 Jahren nach einem gottwohlgefälligen Leben, voll der schwersten Prüfungen, (einer der schwersten war wohl der frühzeitige Tod ihrer zwei einzigen Kinder), sodaß ihr Tod wohl als eine Erlösung zu bezeichnen ist.

Es bittet um stille Teilnahme und das Almosen eines Gebetes namens der trauernden Hinterbliebenen:

Robert Dehmelt.

Pingsdorf, Breslau, Langenbielau, (Schlesien), Halle a. d. S., Mollmeck b. Hättsted, Wolfenbüttel, Magdeburg, Duisburg-Beeck, Marlo, den 10. April 1930.

Die Beerdigung ist am Samstag, den 12. d. Mts., morgens 10 Uhr vom Marienhospital in Brühl, Mühlenstraße aus zum neuen Friedhofe in der Bonnstraße.

D. H. V. **Bund der Kaufmannsjugend**
383 000 Mitgl. davon 65 000 Mitgl.

Eltern- und Freundesabend
am Samstag, den 12. ds. Mts., abends 8 Uhr, im oberen Saale Ratskeller
Musikvorträge — Schlagergesänge — Lichtbilder.

Wir beehren uns, davon Kenntnis zu geben, daß wir die Zinsen für

provisionsfreie Giro-Einlagen und Kredite

um 1/2 %

ermässigt haben.

Köln, den 10. April 1930.

Sparkasse der Stadt Köln.
Kreissparkasse der Landkreise Köln u. Mülheim

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise der Teilnahme, sowie für die schönen Kranz- und Blumenspenden beim Hinscheiden und der Beerdigung meiner lieben unvergeßlichen Gattin und unserer guten Mutter sagen wir allen unseren

tiefempfundenen Dank.

Familie Peter Rosenbaum.

Kierberg, im April 1930.

Sperrung der Vochemerstraße

Wegen Umbauarbeiten am Gleise der Köln-Bonner-Eisenbahnen wird die Vochemerstraße vom 11. ds. Mts. 7 Uhr bis 12. ds. Mts. 16 Uhr für jeden Fuhrwerksverkehr gesperrt.

Brühl, den 9. April 1930.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Freericks.

Verdingung von Bauarbeiten

Die Stadtverwaltung hat für die städtischen Wohnungsneubauten an der Mühlen- und Kirchstraße

1. die äußeren Fugenputzarbeiten
2. die Verlegung der Steinholzfußböden

auf dem Verdingungswege zu vergeben.

Die Angebotsvordrucke können vom Stadtbauamt solange der Vorrat reicht bezogen werden. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 14. April vormittags 12 Uhr auf dem Stadtbauamt, Zimmer 16 des Rathauses abzugeben. Die Oeffnung und Bekanntgabe der Angebote erfolgt um die gleiche Zeit im Sitzungssaale des Rathauses. Die Zuschlagsfrist beträgt 14 Tage. Nähere Auskunft erteilt das Stadtbauamt.

Brühl, den 10. April 1930.
Der Bürgermeister Freericks.

Die erfahrene Hausfrau weiß, daß es zur Stärkung des Körpers nichts besseres gibt als DOPPELHERZ. Doppelherz ist als Kräftigungsmittel bewährt bei Blutarmut, Appetitlosigkeit, Schwächezuständen aller Art, Neurasthenie, Nervenleiden und nervösen Kopfschmerzen. Holen Sie heute noch eine Probeflasche zu Mk. 2.50, große Flasche Mk. 4.50 und Mk. 5.50 Doppelherz-Dragees Mk. 1.50. — Niederlage:
Drogerie Pet. Schmitter, Kölnstr 15.

In herrsch. Villa, ruhige günstige Lage ist an soliden, gebildeten Herrn
möbl. Zimmer
zu vermieten.
Offert. u. N. C. 311 an die Geschäftsstelle

Haus
in bester Lage Brühl's unter günstig. Zahlungsbedingungen zu verkauf.
Wo sagt die Gesch. 270.

2 Zimmerwohnung
in Pingsdorf zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle. 275

2 große
Mansardenzimmer
Nähe Markt, leer oder möbliert zu vermieten.
Wo sagt die Gesch. 273.

2-3 Zimmer
Nähe Kaiserstraße und Haltestelle der Kleinbahn in herrsch. Hause an ruh kinderl. Ehepaar oder einz. Dame zu vermiet.
Offerten u. N. R. 326 an die Geschäftsstelle.

Haus
in Brühl
mit Hofraum u. Stallung, zu verkaufen, sofort freiwerdend. Zu erfragen Kempishoffstr 29.

Schöne
4-Zimmer-Wohnung
1. Etage und
2 Zimmer in besserem Hause an nur ruhige Leute zu vermieten.
Angebote u. M. U. 329 an die Geschäftsstelle.

Ruh. Ehepaar sucht
3-4 Zimmer-Wohnung
Miete kann im Voraus gezahlt werden. Off. u. U. G. 1088 an die Gesch.

3-4 Zimmerwohnung
in besserem Haus sofort oder 1. Mai an kinderloses Ehepaar od. ruhig Leute zu vermieten.
Näheres Kaiserstr. 79.

Parterre-Wohnung
3—4 Zimmer in Brühl zu mieten gesucht.
Angebote u. O. T. 330 an die Geschäftsstelle.

Möbl. Zimmer
mit 1 oder 2 Betten zu vermieten.
Wo sagt die Gesch. 264.

Lehrmädchen
aus achtbarer Familie für Haushaltswarengeschäft sofort gesucht
Zu erfragen Gesch 266

Sauberes, ehrl.
Mädchen
für Restaurationsbetrieb bei guter Behandlung sofort oder später gesucht.
Off. u. O. B. 333 an die Geschäftsstelle.

Junge
Mädchen
welche für ihren Bedarf das Nähen erlernen wollen werden g. angelernt.
Zu erfrag. in d. Gsch. 274

Sauberes, ehrl. flinkes
Mädchen
vom Lande m. g. Zeugn. in g. kath. Hause gesucht.
W. s. d. Geschäftsst. 272

Gesucht ein älteres
Mädchen
für besseren Haushalt, welches zu Hause schlafen kann. El.-Auguititr. 52.

Ordentliches fleißiges
Mädchen
gesetzten Alters, für alle Hausarbeit gesucht.
Wo sagt die Gesch. 271.

Sohn achtbarer Eltern 14 Jahre, sucht
Lehrstelle am liebsten im Lebensmittelgeschäft. Off. u. H. Z. 1087 an die Gesch.

Auto-Fahrten
in neuer 6 Zil. Limousine.
Billigste Berechnung.
Auto-Vermietung Nobl
Brühl, Kölnstr. 23.
Tel. 291.

Du bist etwas zu dick mein Freund!
Dein Herz darüber täglich weint Doch trinkst Du oft Riforma 8, so wirst Du schlank, Dein Herz es lacht!
Kräuterhaus, Köln, Blaubach 7, Fernspr. 22843

Gekörnte u. gemahlene
Holzkohle
das beste Aufzuchtmittel für Geflügel, Schweine Rinder, Pferde.
Postpaket fr. Nachnahme RM. 2.50; Ztr. RM. 9.— ab hier.
Wilh. Streck, Bonn.

Pfaffnähmaschine
fast neu, billig zu verk.
Uhlstr 58

1 1/2 Tonnen
Lieferwagen
für alle Fahrten frei. Billigste Berechnung.
Fahre selbst
Jac. Hommelsheim,
Vochem. Tel. Brühl 510.

Damen-Fahrrad
sehr gut erhalten, billig zu verkaufen.
Uhlstraße 90 II, 2 mal schellen.

Gut erhaltener
Kinderwagen
zu verkaufen.
Römerhof 37.

Habe jetzt wieder
Bruteier abzugeben v. Ia. Modelländer, schwarze Rheinländer und deutsche Zwerge.
Täglich frische Trinkeier.
Kierberg, Mühlenbach 35
Telefon 117.

Gut erh. tiefgeb.
Kinderwagen
zu verk. W. s. Gesch. 269

Achtjähriges
Ackerpferd
weil überzählig, zu verkaufen. Geildorf,
Geilorferstr. 26.

Vorgekeimte
Frühkartoffeln
Holl. Erstlinge, blaue Nieren. Mäuse zu verkaufen.
Vochemerstr. 10.

Geldbörse
mit RM 37.— Inh., gest. Mittag in Heide zw. Ville u. Herm.-Gruhlstr. von Arbeiter verloren. Geg. g. Belohnung abzugeben Heide, Herm.-Gruhlstr. 1.

Zu Ostern

Wenn die Natur ein neues Gewand anlegt, sich mit lebensfrohen Farben schmückt, muß auch der Mensch an der Jahreszeitentsprechende Kleidung denken. — Den Lesern der

Brühler Zeitung

ist Gelegenheit geboten die billigen und vorteilhaften Angebote der Geschäftswelt im Anzeigenteil dieser Zeitung gründlich zu studieren, wozu sich die nächste Samstagnummer der „Brühler Zeitung" ganz besonders eignen dürfte.

Ingenieurschule Elektrotechnik, Maschinen-, Auto-, Heizungsbau, Flug-, Wärme-, Kältetechn., Landw. Maschin., Schwach-, Starkstrom- u. Radiotechnik **Werkmeisterschule**
Lehrpläne

Technikum Lage Lippe

Bauschule Architektur, Bauingenieurwesen, Eisenbau, Eisenbetonbau
Tonindustrie Ziegeleiingenieure Techniker, Ziegelmeist.
frei

Kurzgeschichten

Illustrierte als Karte. — Die Bienen sehen es! Das gegen sehen sie kein Rot!

Radfahrer!

Beachten Sie meine **Ausstellung.** Sie finden **gute Waren** zu erstaunlich **herabgesetzten Preisen.**

Alleinvertreter der bekannten Marken

Wanderer, Adler, Diamant, Torpedo, Victoria, Allright,

Alle neuen Modelle am Lager, wie

WANDERER

mit verchromten Teilen u.s.w.

Tourenräder in guter Ausstattung mit Garantie von **Rm. 90 an.**

Halbrenner mit buntem Steuerkopf von **Rm. 100 an.**

Ebenfalls habe ich die Preise für **Gummi bedeutend herabgesetzt.**

Math. Krämer

Brühl, **Uhlstr. 85**

Uebernehme jede

Schirm-



Reparatur.

Eigene Werkstatt.

Mode-Haus

A. FISCHER

Brühl, Kölnstr. 18

Rundfunk-Artikel



Die 4 Schlager-Netzgeräte

Fernfunk, Mk. 90 **Hermes.** Mk. 120 **Kastix,** Mk. 190 **Kastor,** Mk. 250

(ohne Röhren)

Ringanoden von 6.75 Mk. an,
Netzanoden 110/220 Volt von 39 Mk. an,
Gleichrichter von 25 Mk. an,
Lautsprecher von 9.50 Mk. an.

Radioanlagen **bis 1 Jahr Kredit ohne Wechsel, evtl. ohne Anzahlung**

Köln-Brühler Apparate-Vertriebsstellen

in Köln-Sülz, Münstereifelerstraße 9
in Köln, am Rinkenpfuhl 49
in Brühl, Kölnstraße 5
in Walberberg, Hauptstraße 119
in Bornheim, Königstraße 37
in Godesberg, Burgstraße 48
in Kierberg-Heide, Herm.-Gruhlstraße 45
in Knapsack, Goldenberg 23.
in Gleuel, Projektstraße **Düpre**
in Wormersdorf b. Rheinbach Küpperstr. 165
in Conradsheim b. Lechenich, Hauptstr. 14

Rheinische Edelrosen

in den besten älteren und neuesten Sorten empfiehlt billigst

J. Zavelberg, Brühl,

Kaiserstr. 55 **Telef. 73.**

Die neuen

Diözesan- Gesang- und Gebetbücher

in vielen Einbänden sind eingetroffen und empfehle solche in den verschiedenen Preislagen als

praktische Kommunion-Geschenke

Gleichzeitig empfehle

Erbauungsbücher für die Kommunionkinder

und mache ferner noch auf meine **große Auswahl in**

sonstigen Geschenkartikeln

für den denkwürdigen Tag ganz besonders aufmerksam.

Gratulationskarten in geschmackvollen Dessins

Hubert Bommes

Uhlstraße 72 **Brühl** **Fernsprecher 34**

Das ist der rechte Laden

wo LOBA aus dem Fenster schaut. Dort gibt's das färbende Bohnerwachs LOBA-Beize, die wasserechte.

Sie brauchen den Boden nicht vorzubehandeln und nicht nachzuwachsen. Einfach auftragen und glänzen, wie bei Bohnerwachs. Farbe und Glanz besorgt LOBA-Beize in einem einzigen Arbeitsgang.

Loba die wasserechte Beize

Oster-Verkauf

Handschuhe

in grosser Auswahl

Strumpfwaren

Die neuen Modefarben

Trikotagen

Unsere bewährten Qualitäten

Die Sortimente

sind größer und die Qualitäten noch hervorragender geworden.

Johanna & Henny Kappel

Uhlstrasse 43 **Brühl** **Telefon 29**

Schuhwaren Pennig



altbekanntes Spezial-Haus bequeme Schuhe und Stiefel

für Damen, Herren und Kinder

besonders reiche Auswahl

Spezialität: Orthopädische Ausführung

Köln, Heumarkt 49

Ecke Gürzenichstraße

Gegründet 1864 Telefon 229648

Reparatur-Werkstätte im Hause

Groß. billiger Oster-Verkauf

Damen und Kinderkleider, Strümpfe, Socken, Hosenträger in großer Auswahl. Stores, Gardinen, Landhausgardinen von 50 Pfg. an. Wäsche, alles in guter Qualität, zu nie gekannt billigen Preisen.

Sonntag ist das Geschäft geöffnet.

Kaufhaus H. Baehr, Brühl

Schloßstraße 15.

Sargmagazin

Wilh. Sechtem, Brühl

Bonnstr. 16. **Fernspr. 264**

Empfehle mich zur Lieferung von

Särgen in jeder Ausführung.

Großes Sarglager.

Logis von 3.50 Mk. an pro Woche.

Mittag-Abendessen

reichlich, ohne Beilage 40 Pfg.
mit Beilage 80 Pfg.

Kost u. Logis

20 RM pro Woche.

Gudde, Wallstr. 6

Junges, tüchtiges Personal

finden Sie durch eine kleine

Anzeige in dieser Zeitung.

Freitag nachmittag

5 Uhr

Freibank

Die Schlachthofverwaltung.

Spezialist

für Bein-, Zucker- und Gallensteinleiden

Offene Beine

Krampfadern, Venen-, Fuß-, Knie-, Gelenkentzündung, Ischias, nasse und tr. Flechten u. Leberleiden, selbst 15–20 Jahre alte Fälle (sind mir am liebsten) werden mit best. Erfolg behandelt.

R. M. Becher, Heilkundiger, **Brühl,** Clem.-Auguststr. 51.

Sprechst. Mont. u. Donnerst 3–6 Uhr nachm.

Mehrere gebrauchte

Pianos

von Mk. 350.— an besonders preiswert abzugeben.

Lieferung frei Haus.

Teilzahlung bereitwilligst

Pianohaus

Jordans,

Bonn,

In der Sürst 3.

Naturhonig

eigene Züchterei, kein Auslands-Heide u. Mischhonig

Drag-Hürten, Wallstr. 53, gegenüber Steinweg.

Der Verkauf geht nach wie vor weiter

Möbel

HENSELER

Köln, Zülpicher Str. 40
am Augusta-Hospital
Nähe Luxemburgerstr.
auf Hausnummer
40 achten.

Sonntag geöffnet.

Dievon uns gekauften

Messe-Muster

stoßen wir im

Werbe-Verkauf

billig ab.

Um jedem den Möbelkauf zu ermöglichen

Küchen

jetzt 190 M. 270 M

Schlafzimmer

jetzt 369 M. 674 M

in allen Holzarten und Birke poliert

Speisezimmer

450 M

Gelegenheitskauf

Kleiderschränke 45 M.

Betten 19 M.

Sofas und Chaiselongues

36 M. 45 M. 65 M.

selten schöne Muster

Betteinlagen 4 Teile 24 M.

Stahlmatratzen in allen Größen.

Steppdecken

selten schöne Muster.

Lieferung m. eigenem Auto kostenlos nach jedem Ort.

Teilzahlung gestattet bis zu 2 Jahren ohne Wechsel.

Möbelhaus Hohenzollernbrücke

Theo G. Schmidt

Köln-Deutz,

Deutzer Freiheit 65 gegenüber der Kirche

liefert Ihnen jede Einrichtung in

monatl. Ratenzahlungen von 20-50 Mk.

Frei Haus bei 10jährig. Garantie,

Ausstellung über 500 Einrichtungen.

Jeder Käufer erhält Fahrgeld vergütet

Küchen

ohne Wechsel 210 Mk
Anzahlung 30 Mk.
Woche 5. monatl. 20 Mk.

Betten

aus Eisen von 19 Mk. an
aus Holz von 38 Mk. an

Schlafzimmer

390 Mk. an

Sofas, Plüsch u. Leder
Chaiselongues, Tische
Ausziehtische, Stühle,
Federbetten, Matratzen
Kleiderschränke in allen Farben

Anzahlung 10%

kleine Wochen- oder Monatsraten

Gustav Schirmer

Köln nur Blaubach 14

Haltestelle Waidmarkt
Lieferung frei Haus

Lungenkalksaft

altbewährt zur Stärkung und Kräftigung der Lunge.

Kräuterhaus Köln. Blaubach 7.

Kirche und soziale Erneuerung

Von Professor Dr. theol. Karl Adam.

An unserer Weltseligkeit ist es nicht zum wenigsten gelegen, wenn die Armen und die Gedrückten an uns irre wurden, und wenn sie es glauben, daß die Kirche nur mehr ein Instrument der Reichen sei. Diese Weltseligkeit nahm uns jene Schlichtheit der Lebensführung, jene Armut des Geistes und jene Brüderlichkeit der Gesinnung, die uns das Vertrauen der Enterbten allein gewinnen und erhalten können. Weil wir mit der Uebernatur und ihren Forderungen nicht genug ernst machten, verfielen wir in breitem Ausmaß offenem oder verschleiertem Standesdünkel und der Hybris von Bildung und Besitz. „Der Name Gottes ward durch uns verlästert bei den Heiden." (Röm. 2, 24.) So entfremdeten wir uns gerade jene, die draußen „auf den Kreuzwegen und Gassen" (Mt. 22, 9) mehr denn alle übrigen berufen sind, dereinst „den Hochzeitssaal zu füllen" (Mk. 22, 10). Noch heute weilt ja der Herr nirgends lieber denn „bei den Zöllnern und Sündern". Und noch heute gilt sein „Selig" nicht den Reichen und Satten, sondern den Notleidenden und Verfolgten. Da, wo heute die Armut durch die Gassen schreit, wo der Götze Mammon Millionen enterbt und mit dauernder Fronarbeit knechtet, wo er mitleidslos das Familienglück niederstampft und mit einer Frivolität ohnegleichen den Haß der Klassen entzündet, da ist noch heute der rechte Ort, der fruchtbare Ackerboden für das Heilandswirken der Kirche. Aber es kann sich nicht in schönen Predigten erschöpfen. Auch umfassende soziale Organisationen genügen nicht, selbst nicht einmal die hingebende Arbeit der Caritasvereine Hier hilft allein ein neues Leben im Heiligen Geist, die Rückkehr von uns allen zur Paradoxie der Uebernatur, das entschlossene Ja zum armen, gekreuzigten Jesus. Das ist der Weg zur Wiedergeburt des Abendlandes, und einen anderen Weg gibt es nicht. Denket neu und wandelt euch!

Den Weg der Erneuerung sehen wir also wohl. Freilich, indem wir diesen Weg beschreiben, wird unser Herz bang, und mit dem Apostel möchten wir rufen: „Herr, wer kann da gerettet werden!" Ganz deutlich steht es vor unserer Seele, daß wir, daß das Abendland diesen Weg zum armen und gekreuzigten Jesus aus Eigenem nicht gehen wird. Aber ist nicht „bei Gott alles möglich"? (Vgl. Mk. 10,27.) Vielleicht, daß Christus der Herr aus dem Schoß seiner Kirche wiederum Apostel und Heilige erweckt, die, angetan mit der Kraft aus der Höhe, einen neuen Geistesfrühling in die Kirche tragen? Vielleicht, daß er uns einen zweiten St. Franziskus schenkt, einen Heiligen mit glühendem . erzen, einen, der die Armut im lebendigen Menschen sucht und liebt, in der nackten Brutalität ihrer Wirklichkeit, in der Vielgestaltigkeit ihrer Dumpfheit, Enge und Wildheit, der mit seinen Brüdern s.., a..smacht, um selber mit den Kindern der Not das harte Joch stumpfer Fabrikarbeit täglich zu tragen, mit ihnen die karge Speise und den kahlen Wohnraum zu teilen, um dann zuletzt mit ihnen zu beten und sie in den Hochzeitssaal zu führen? Vielleicht aber auch, daß uns Gott in Sturm und Ungewitter naht, daß wir in die Katakomben steigen müssen, um Christus wieder zu finden? Ich weiß es nicht. Aber das weiß ich: Ob Gottes Gnade im milden Säuseln des Windes, ob er im Brausen des Sturmes uns erneuern will, — dadurch allein wird sie uns erneuern, daß sie uns klein macht.

(Entnommen dem Buche „Christus und der Geist des Abendlandes", Verlag Kösel u. Pustet, München. — Bücherei des Katholischen Gedankens, Bd. 1. Kart. 1,50 RM.)

Die Adler auf dem Aussterbe-Etat.

Die skandinavischen Länder galten bis vor kurzem als die adlerreichsten Landstriche Europas. Heute kommen in Schweden nur noch etwa 50 Paar Steinadler und 15 Paar Seeadler, deren Horstplätze unter Schutz genommen sind, vor; in Norwegen steht die Ausrottung dieser Tiere bevor: 1924 wurden nicht weniger als 429, 1925 330 Adler abgeschossen.



Eine staatliche Bismarck-Hindenburg-Gedenkmünze.

Die Staatliche Münze Berlin hat eine Medaille mit den Bildnissen Bismarcks und Hindenburgs und der Umschrift „Des Deutschen Reichs Begründer und Beschirmer" nach dem Entwurf von Oskar Glöckler geprägt. Die Rückseite der Gedenkmünze trägt die 25 Wappen der deutschen Länder.

Die Zahl der Rußlanddeutschen

Akko. Das Elend der vielen Tausend russischer Flüchtlinge, die zum Teil noch in einzelnen Lagern in Deutschland sich befinden, zum Teil auch schon die Reise nach Nord- oder Südamerika angetreten haben, hat im gesamten Deutschtum der Welt solidarische Anteilnahme geweckt. Noch nie ist die Kunde von der Existenz der vielen Deutschen in Rußland durch unsere Tageszeitungen so in die breiten Massen gedrungen wie in diesen Tagen. Da dürfte es von großem Interesse sein, zu erfahren, wie hoch die Zahl der Rußlanddeutschen eigentlich ist. Im „Statistischen Handbuch für das gesamte Deutschtum der Welt" von Professor Dr. Winkler-Wien finden wir Angaben, die zwischen 1 Million und 1½ Millionen schwanken. Ein guter Kenner des Deutschtums in Rußland bringt soeben in der „Rigaischen Rundschau" Zahlenangaben, die sich auf die letzte Zählung in Sowjetrußland im Jahre 1926 stützen und darum Glauben verdienen, weil sie im großen und ganzen sich mit den wissenschaftlichen Berechnungen verschiedener Gelehrter, so vor allem auch Dr. Winklers, decken. Die offizielle Volkszählung in Sowjetrußland gibt 1 240 000 Deutsche in Rußland an. Von der größtenteils bäuerlichen deutschen Kolonistenbevölkerung in Sowjetrußland lebt etwa ein Drittel, nämlich 380 000 oder 36 Prozent, im räumlich größten Kolonisationsgebiet, in der autonomen Deutschen Wolgarepublik. 205 000 Deutsche leben im Steppengebiet der Ukraine, 43 000 auf der Krim-Halbinsel. Im Gebiet des nördlichen Kaukasus finden wir an 94 000 Deutsche, die in dichten Kolonien um Armawir und im Terekgebiet leben. Außerhalb der größeren Siedlungsgebiete finden wir zerstreut lebend 36 000 Deutsche in den Gouvernements Moskau und Petersburg. Im asiatischen Teil Rußlands befinden sich zirka 210 000 Deutsche, an 130 000 in Sibirien und 80 000 in Kasakstan (Omsk, Barnaul). Aus der Verteilung der Deutschen auf Stadt und Land ist der überwiegend bäuerliche Zuschnitt der dortigen Deutschen erkennbar. Zu beobachten ist auch der Umstand, daß die Wolgakolonisten durchweg zum Kleinbauernstande zählen, während umgekehrt in der Ukraine und in Sibirien fast nur die Großbauern unter den Deutschen vorherrschen. Der Kampf der Sowjetregierung richtet sich bekanntlich in erster Linie gegen die größeren Bauernwirtschaften, deren „Kollektivierung" angestrebt wird. So erklärt es sich, daß der größte Teil der russischen Flüchtlinge nicht aus dem kleinbäuerlichen Wogastaat, sondern aus Sibirien und der Ukraine stammen. Der konfessionellen Zusammensetzung nach sind etwa 25—30 Proz. der Deutschrussen der katholischen Religion zuzurechnen; die Mehrheit ist evangelisch-lutherisch, viele aber sind Mennoniten, ein geringer Teil ist griechisch-orthodox. Unter den Auswanderern befinden sich an 10 Prozent Katholiken, die hauptsächlich im Lager Hammerstein in Ostpreußen vom katholischen Lagerpfarrer Maier betreut werden. Mögen unsere schwergeprüften deutschen Brüder und Schwestern einem besseren Schicksal entgegengehen, als es ihnen im Laufe des letzten Jahrhunderts unter russischer Herrschaft beschieden war!

Die Trichine und ihre Bekämpfung

Zur Stuttgarter Trichinenseuche durch Bärenschinken.

Von Dr. med. vet. Fritz Knöppler, Tierarzt.

Da in den letzten Jahrzehnten in Deutschland kaum Trichinenkrankheiten beobachtet wurden, erregt die Stuttgarter Seuche, die bereits mehrere Todesopfer gefordert hat, berechtigtes Aufsehen. Es dürfte deshalb von Interesse sein, einiges über die Entwicklung der Trichine und die Verhütung der Trichinenkrankheit beim Menschen zu hören.

Die Trichine ist ein kleiner, fadenförmiger Rundwurm, der bei Schweinen, Wildschweinen, Hunden, Bären, Füchsen und Ratten vorkommt. Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts wurde sie wahrscheinlich durch chinesische Schweine nach Europa verschleppt und ist heute auf der ganzen Welt verbreitet. Seit der erstmaligen Feststellung der Trichinenkrankheit beim Menschen, die in Deutschland im Jahre 1860 erfolgte, traten zahlreiche Seuchen auf, die 1877 ihren Höhepunkt erreichten, ohne dann in größerem Umfang wieder aufzuleben.

Wir unterschieden zwei Entwicklungsformen der Trichinen: Die Darm- und Muskeltrichine. Die Darmtrichine, die im Dünndarm lebt, erreicht eine Größe von 2 bis 4 mm und erzeugt eine ungeheure Menge von jungen Trichinen. So soll ein Weibchen der Darmtrichine bei einer mittleren Lebensdauer von etwa 6 Wochen mindestens 1500 lebende Trichinen zur Welt bringen. Die Muskeltrichine, ist die Larvenform der Darmtrichine aus deren Embryonen, die sich bis zu einer Größe von 1 mm entwickelt. Sie liegt, spiralig aufgerollt, in der Muskulatur, wobei meistens 2 bis 4 Trichinen in einer Kapsel liegen. Ihr Lieblingssitz sind die muskulösen Teile des Zwerchfells und die Zungen- und Kehlkopfmuskeln, in denen z. B. in nur einem Gramm Fleisch 4000 Stück gezählt wurden. Die Gesamtzahl der Trichinen wurde bei einem besonders stark trichinösen Schwein auf 60 Millionen geschätzt.

Die Hauptansteckungsquelle für die gesunden Schweine sind trichinöse Ratten und Mäuse, deren Fleisch von den Schweinen gefressen wird. Nach der Aufnahme dieses trichinösen Fleisches wird die Kapsel der Muskeltrichine durch den Magensaft gelöst, die Trichinen befreien sich aus ihrer kalkigen Umhüllung, entwickelen sich im Darm und erzeugen in großer Menge lebende Embryonen, die vom Darm in die Muskulatur auswandern und sich hier unter Zerstörung des Muskelinhaltes einkapseln.

Während die Erkennung der Trichinenkrankheit beim Tier im lebenden Zustand meist unmöglich ist, treten die Krankheitserscheinungen beim Menschen deutlicher hervor und führen sehr oft zum Tode. Die Infektion des Menschen erfolgt durch den Genuß von rohem, trichinösem Fleisch, das in gekochtem oder gebratenem Zustand völlig unschädlich ist und den Ausbruch der Trichinose nicht hervorzurufen vermag, da die Trichinen bei einer Temperatur von 62—75 Grad wegen Eiweißgerinnung zugrunde gehen.

Zur Bekämpfung der Trichinenkrankheit dient die in Deutschland gesetzlich eingeführte Trichinenschau, die bei geschlachteten Schweinen und Wildschweinen vorgenommen und gewissenhaft durchgeführt wird. Eine sichere Feststellung des Vorkommens der Trichinen wird durch das Mikroskop ermöglicht. Bei einer 30—40fachen Vergrößerung werden 24 kleine Fleischproben auf das Vorhandensein von Trichinen untersucht. Nach den Ausführungsbestimmungen zum Reichsfleischbeschaugesetz werden stark trichinose Schweine als untauglich zum Genuß für Menschen bezeichnet, während schwach trichinöse Schweine durch Kochen als bedingt tauglich (Freibankfleisch) genußfähig gemacht werden. Durch die Einführung dieser Trichinenschau wurde erreicht, daß in Deutschland ein erheblicher Rückgang der Trichinose bei Schweinen eingetreten ist, so daß heute unter 20.000 Schweinen durchschnittlich nur eins trichinös ist. Von noch größerer Bedeutung ist jedoch die Tatsache, daß es fast ausgeschlossen ist, daß trichinöses Schweinefleisch in Deutschland auf den Markt kommt und eine Infektion des Menschen herbeiführt.

Die Stuttgarter Erkrankungen, die auf den Genuß von rohem, trichinösem Bärenschinken zurückzuführen sind, „beruhen auf einer Verkettung unglücklicher Umstände." Obwohl bekannt ist, daß Bären sehr oft trichinös sind, ist eine Trichinenschau bei diesen Tieren nicht vorgeschrieben, da „das Gesetz nicht mit der Möglichkeit gerechnet hat, daß Bärenschinken in deutschen Gasthäusern verzehrt werden könnten." Aus den bedauerlichen Todesfällen in Stuttgart muß der Gesetzgeber jedoch die Lehre ziehen, daß die Trichinenschau auf alle die Fälle ausgedehnt werden muß, in denen nur der geringste Verdacht auf Trichinose besteht, und daß es falsch ist, wenn manche Kreise glauben, einer Beseitigung der Fleisch- und Trichinenschau bei den sogenannten Hausschlachtungen das Wort reden zu dürfen.

Segen den Aufruf des Papstes

Kalinin über die Wirtschaftslage der Sowjetunion.

Moskau, 8. April. Der Vorsitzende des Präsidiums des Vollzugsausschusses, Kalinin, sprach im Leningrader Gouvernements-Sowjet über die außenpolitische Lage der Sowjetunion.

Er beschäftigte sich auch mit dem letzten Aufruf des Papstes gegen die Sowjetunion, den Kalinin als eine direkte Einmischung in die inneren Angelegenheiten des russischen Volkes betrachtet. Er erklärte, daß solche Aufrufe von russischer Seite zurückgewiesen werden müßten.

Was die Wirtschaftslage der Sowjetunion angehe, so erklärte Kalinin, müsse man am Getreide sparen, um eine Lebensmittelkrise zu vermeiden. Die Einführung der Brotgetreide habe sich sehr gut bewährt und eine Abschaffung der Rationalisierung der Lebensmittel sei heute unmöglich geworden. Die Sowjetunion habe ein großes Bedürfnis an Lebensmitteln und sie könne dieses Bedürfnis noch nicht decken. Dann sprach Woroschilow über die Rote Armee und Marine und erklärte, daß die Sowjetregierung die nötigen Mittel für den Ausbau der Wehrmacht zur Verfügung stellen werde. Die Rote Armee und Marine seien heute stark genug, um die Sowjetunion gegen einen Angriff von Westen und Osten zu schützen.

Manuela

Roman von Gustav Rehfeld.

57) Nachdruck verboten.

„Nein!"

„So wissen Sie nicht, daß die beiden Frauenzimmer oben einen jungen Mann, den Sohn des Freiherrn von Versen, gehörig rupfen?"

Frau Fischer wurde empört. „Das ist erlogen, Herr Leutnant, wenn ich es Ihnen sagen soll!" rief sie. „Es kommt niemand zu ihnen, als ein alter Herr mit seinem Neffen, der hier im Hause wohnt, — der Baron von Bassewitz und der Baron von Sternau!"

Der Leutnant begann zu lachen. „Also noch zwei! Das sind ja feine Prisen! Warte, euch werden wir schon das Handwerk legen!"

„Ich bitte Sie, Herr Leutnant, Sie irren sich. Ich kenne die Damen vier Jahre lang. Niemand kann diesen etwas nachsagen, — sie sind sehr ehrenwert. Lassen Sie die in Ruhe! Was wollen Sie denn von ihnen?"

„Was man von ihnen will?" lächelte der Leutnant spöttisch, „Ich will es Ihnen sagen! Es sind Ausländerinnen, sie sollen aus Deutschland verwiesen werden!"

„Aber die Frau ist krank!" rief Frau Fischer. „Wollen Sie denn hinaufgehen?"

„Deshalb bin ich ja gekommen! Diese Art Kranken kennen wir!" Er wandte sich zum Gehen, blieb aber noch einmal stehen. „Was ist das für ein Baron, der sie alle Tage besucht? Wohnt der auch hier im Hause?"

„Nein!"

„Was redeten Sie denn vorhin für tolles Zeug?" sagte er grob.

„Sein Neffe, der Maler Sternau wohnt eine Treppe höher, gerade über der Frau Rivas!"

„Der gehört wohl auch zur Gesellschaft?" Gewiß ein Abenteurer wie die beiden Damen Rivas! Diesen Kunden werde ich mir notieren, — ihn und den Baron Bassewitz!" Er zog sein Notizbuch hervor und schrieb sich etwas auf. Dann verließ er die Wohnung und stieg die Treppen hinauf, hinter ihm her Frau Fischer. Welch Glück, daß der Baron gerade oben war. Das sollte er sofort erfahren, was dieser Polizeileutnant vorhatte, was er gesagt hatte!

Voller Empörung berichtete sie alles wortgetreu dem alten Herrn, keuchend und mit rotem Kopfe, und nun war es der Edle von Bassewitz, dem das Blut bis zur Siedehitze — anscheinend — kochte.

„Liebe, gute Frau Fischer," winkte Bassewitz mit der Hand, „daß der Mensch meine Freundinnen unter uns in Not und Angst versetzt, das ist himmelschreiend, — das kann ich nicht dulden! Kommen Sie, Frau Fischer!"

„Onkel, ich weiß, was du vorhast, — ich begleite dich!" rief Sternau, schnell aufspringend.

Bassewitz ging gewichtigen Schrittes voran, Sternau und die Wirtin folgten. Ein langanhaltender, gebieterischer Klingelton, worauf Carmen selbst zu öffnen kam, — Carmen, in Tränen aufgelöst, an allen Gliedern zitternd.

„Ach, Herr Baron, Sie — helfen uns!" schluchzte sie heftig. „Denken Sie sich, — die Polizei — abermals —"

Er wartete ihre Erklärung nicht ab. Hochrot vor Entrüstung, schritt er an ihr vorüber durch die halbgeöffnete Tür in das Wohnzimmer, woselbst er den Polizeileutnant in majestätischer Haltung stehen sah.

„Wer sind Sie, Herr?" schnaubte er denselben an.

„Sehen Sie das nicht? Ein Polizeileutnant!"

„Wo ist Ihre Vollmacht, kraft welcher Sie es wagen, die Wohnung zweier schutzloser Damen zu betreten?"

„Meine Vollmacht? Was geht Sie das an? Hier ist meine Legitimationskarte!" brummte der Leutnant, in die Tasche fassend.

„Die begehre ich nicht zu sehen!" erklärte Bassewitz großartig. „Wenn Sie keine Vollmacht haben, wie können Sie sich dann erlauben, hier einzudringen?"

„Das ist meine Sache! Ich habe die Angelegenheit dieser Damen zu untersuchen, die es wagen, junge Leute auszuplündern, und verfahre dabei, wie es mir beliebt!"

„Ja, es scheint so! Auf eine ganz unwürdige und rohe Weise!" mischte sich Sternau zornig ein.

„Das geht Sie nichts an! Mit welchem Recht mischen Sie sich ein? Sind Sie mit diesem jungen Mädchen verwandt?"

„Dieses junge Mädchen ist eine sehr achtenswerte Dame, verstehen Sie?" rief Sternau, trefflich den Zornigen spielend.

„Haha — eine junge Dame, mit der wir uns sehr angelegentlich beschäftigen — mit ihr sowohl, als mit der angeblich kranken Mutter!" höhnte der Polizeileutnant.

„Beschäftigen Sie sich mit ihr, soviel Sie wollen," brauste Sternau auf, „aber jetzt machen Sie, daß Sie hinauskommen, ich rate es Ihnen!"

„Sie wagen es?" rief der Leutnant mit vor Wut zitternder Stimme. „Nun, Sie werden ja sehen, wer hinauskommt, — Sie werden es sehen! Die da!" fuhr er, mit dem Finger auf die dem Umsinken nahe Carmen deutend, fort, „die da — mit ihrer Mutter! Ausgewiesen werden sie, wissen Sie das?"

Diese Worte, in welche ungehört ein leiser **Schrei aus dem Nebenzimmer hineintönte, soll-**ten ihre Wirkung nicht verfehlen. Mit geschlossenen Augen hielt Carmen sich nur noch krampfhaft am Tischrand aufrecht, während ihre beiden „Beschützer" sich einen raschen Blick teuflischen Triumphes zuwarfen.

Jetzt hielt Sternau den Zeitpunkt für gekommen, sich als Held zu zeigen und mutig für Mutter und Tochter gegen ihren scheinbaren Bedränger einzuschreiten. Mit drohenden Worten und mit einer Kraft, die ihm niemand zugetraut hätte, ergriff er den Leutnant beim Arm, zerrte ihn nach der Tür und warf ihn mit Schwung zum Korridor hinaus.

„Ich gehe," schrie der also Gemaßregelte, „ich gehe, — aber Sie sollen mir das büßen!"

„Scheren Sie sich zum Teufel!" rief Sternau ihm nach und schloß die Tür hinter ihm zu.

Im Schlafzimmer ächzte voll Verzweiflung die Stimme der Kranken: „Was ist denn Kind? Mein Gott, was ist denn?"

„Nichts, werte Frau, nichts!" sagte Bassewitz. „Ein Trunkenbold war eingedrungen! Zum Glück hatte Frau Fischer es bemerkt und mich rechtzeitig zur Hilfe geholt!"

„Ah, — Sie sind da, Herr Baron!" klang es erleichtert zurück.

„Ganz recht, werte Frau, ich — mit meinem Neffen! Aengstigen Sie sich nicht, — es ist alles in Ordnung!"

Er trat an des jungen Mädchens Seite. „Sagen Sie wie ich," flüsterte er der sich langsam erholenden Carmen zu, „beruhigen Sie die Mama und dann kommen Sie wieder, — wir müssen die Sache besprechen! Die arme Frau darf nichts ahnen, — sie könnte den Tod davon haben!"

(Fortsetzung folgt.)

Bücher von denen man spricht

Von Joseph **Hachmann.**

Vorabdruck aus der Mai-Juni-Nummer der **„Bücherwelt“**, die wir unsern Lesern aufs wärmste empfehlen. Schriftleitung Bonn a. Rh., Wittelsbacherring 9.

Frontsoldat und Kriegsliteratur.

Das Verhältnis zur Kriegsliteratur ist bei einem Frontsoldaten anders geartet wie bei einem Nichtkriegsteilnehmer. Bei Letzterem wird das Interesse für den Stoff naturgemäß überwiegen. Dem Frontsoldaten aber, der dies alles mehr oder weniger erlebte, ist der Inhalt gleichgültiger; er dient ihm bestenfalls dazu, seiner Erinnerung nachzuhelfen und so das Erlebnis des Weltkrieges in seiner ganzen Totalität wieder wachzurufen. Der Frontsoldat schaut weniger auf den Stoff als auf die Form. Ihn interessiert, ob der Verfasser es fertig gebracht hat, den Weltkrieg so zu gestalten wie er von dem Krieger erlebt wurde.

Als die ersten Kriegsbücher erschienen, wird über manchen Frontsoldaten ein großes Verwundern gekommen sein. Die allermeisten, und gerade die, die den Krieg in seiner ganzen Furchtbarkeit erleben mußten, hatten sich mit einem großen Schweigen zugedeckt. Es hatte seinen Grund in dem verständlichen Bedürfnis vom Kriege und alles was damit zusammenhing, nichts mehr hören und nichts mehr sehen zu wollen. Sie glichen verschüchterten Kindern, die deutschen Krieger, die nicht als Sieger heimkehrten. Das Gespenst ihres Erlebnisses lastete zu schwer und zu groß in ihrer Seele, als daß sie es mit einem Schwall von Worten hätten vertreiben können. Sie lagen geduckt — wie in ihren Unterständen — und in ihren Augen kauerte noch die qualvolle Spannung, ob nicht doch noch jemand käme und sie zu einem Sturmangriff riefe, sie schreckten zurück vor jedem Geräusch, als sei es das Heulen einer Granate, die ihre Opfer fordere. Aber auch über den Umfang der Kriegsbücher mag sich mancher Frontsoldat gewundert haben. War es denn möglich, über dieses Ereignis vier- oder fünfhundert Seiten zu schreiben? Ein paar Seiten würden genügen, um die ganze traurige Angelegenheit zu erzählen. Es war doch im Grunde immer dasselbe: Schießen mit Gewehren, Maschinengewehren und Kanonen, Werfen von Minen und Handgranaten; zur Abwechslung machte man auch mit Flammenwerfern, Sprengungen und Giftgasen nähere Bekanntschaft.

Dazu denke man sich ungeheuerliche Strapazen und unerträgliche Langeweile. Dazwischen Ablösung. Die ganze Geschichte war lebensgefährlich, und deshalb gab es auch Tote und Verwundete. Das wäre ungefähr alles. Und wem das nicht genügt, der mag es sich von August 1914 bis November 1918 immer wieder durchlesen, ununterbrochen, mit einigen Tagen Urlaub im Jahr, dann bekommt er ganz gewiß ein naturgetreueres Bild vom Kriege als die meisten Kriegsbücher ihm geben.

War es denn wirklich nicht mehr, was da im Kriege erlebt wurde, wird mancher verwundert fragen? Selbstverständlich war es mehr, viel mehr, aber ich finde es kaum in einem Kriegsbuche, und ich habe doch aus Berufsgründen so manches lesen müssen. An äußeren Geschehnissen war es kaum mehr, und die Kriegsbücher bleiben alle mehr oder weniger an diesen äußeren Geschehnissen haften. Diese aber waren — so unglaublich es klingen mag, — nicht das Wesentliche des Weltkriegserlebnisses. Das Wesentliche spielt sich auf dem **Schlachtfelde der Seele** ab. Da aber kämpften kaum mehr Deutsche, Franzosen, Engländer und Russen, da lagen überirdische Mächte im titanenhaften Kampfe. Glaubt ihr denn in der Tat, wir hätten uns gar keine Gedanken gemacht, wenn wir einen Menschen getötet hatten, einen Menschen, den wir nicht weiter kannten, der uns persönlich nicht das geringste zuleide getan hatte, von dem wir wußten, daß er ebenso seine Pflicht seinem Vaterlande gegenüber tat wie wir? Oder glaubt ihr, unsere Jugend hätte so wenig am Leben gehangen, daß die Rechte des persönlichen Ichs keinen Kampf hätten ausfechten müssen mit den höheren Rechten der Gemeinschaft? Vor jedem Angriff hatte der Soldat den „moralischen Schweinhund“ (wie der Frontausdruck hieß) zu überwinden. Oder glaubt ihr, die Kluft zwischen Christentum und Nationalismus wäre dem Krieger fremd geblieben? Schon die vielen „Gebetbüchlein für Frontsoldaten“, die man uns in bester Absicht in den Graben schickte, brachten den nachdenklichen Soldaten in manche Verlegenheit. Selbst der Zweifel an der gerechten Sache Deutschlands blieb dem Frontsoldaten nicht erspart. Dafür sorgten die vielen Flugblätter, die besonders in den letzten Monaten in den Gräben flatterten, und meistens von Urlaubern mitgebracht wurden.

Diese wenigen Andeutungen mögen genügen, um darzutun, wie sich mit den äußeren Begebenheiten ein geistiges Ringen von manchmal größten Ausmaßen verband. Mag es bei dem einen Soldaten nicht so stark und nicht so bewußt gewesen sein, wie bei dem anderen, aber irgendwie hat sich wohl jeder Frontsoldat mit diesem unsichtbaren Geistern herumgeschlagen. Davon zeugen mir die vielen Fragen, die gestellt wurden und nicht selten von Soldaten, denen man große Intelligenz nicht nachsagen konnte.

Weil aber der Frontsoldat diese Tiefen und Hintergründe seines Erlebnisses in der Kriegsliteratur mehr oder weniger vermißt, legt er so manches Kriegsbuch mit einem schmerzlichen Lächeln beiseite, das sich zur Empörung steigert, wenn er den Krieg als rein-literarische Angelegenheit behandelt sieht, die weder mit Wahrheit noch mit Dichtung etwas zu tun hat.





Die Kaiserin von Abessinien gestorben

Regent Ras Tafari, ein Neffe der Kaiserin, der nun alleiniger Herrscher über Abessinien wird.

Kaiserin Judith, eine Tochter Kaiser Meneliks von Abessiniens, starb im Alter von 54 Jahren in Adis Abeba.

Wie bleibt man jung und schön?

Von Dr. **Kretschmar-Kirschau.**

Wenn auch die Frage der Erhaltung von Kraft und Schönheit für die Männerwelt eine nicht zu unterschätzende Bedeutung hat, so ist doch die Frau ihrer ganzen Wesensart nach für dieses Problem weit mehr interessiert. Leider hat die fortschreitende Industrialisierung und das nervöse Ringen um das tägliche Brot im Kampf ums Dasein die Frau von ihrem eigentlichen Berufe der Hausfrau und Mutter hineingedrängt in die Unnatur moderner Zivilisation und Vermännlichung. Ueber alledem ist daher das Bestreben, jung und schön zu bleiben, ein wenig in den Hintergrund getreten.

„Kraft und Schönheit?“ denkt das junge Mädchen; „ich kann die ganze Nacht durchtanzen und mein Schatz findet mich immer schön“. Dabei aber wird sie immer bleicher, übernächtigter, müder und schwindsüchtiger.

„Kraft und Schönheit“ denkt die Frau; „ich schleppe meine Eimer immer allein, wasche und versorge mein Haus und habe noch keine falschen Zähne.“ — aber die Nerven werden immer erregter, die Glieder müder und das Dasein eine Last, nicht zum Leben, nicht zum Sterben!

„Kraft und Schönheit“ denkt das alte Mütterchen; „ich habe mich zeitlebens abgerackert und es ist auch gegangen“; und merkt gar nicht, daß es eben nicht mehr gehen will, — obwohl Mütterchen noch gar nicht so alt ist, — weil sie Krampfadern und Beinleiden, Senkungen, einen krummen Rücken und Herzmuskelschwäche bekommen hat.

Da kommt aber die Turnerin: „Kraft und Schönheit“ ruft sie, „die erhalte ich mir und schaffe ich mir trotz Unkultur und Lebensfrohn im Turnen, in Uebungen an Barren und Reck, in Luft und Licht, in Sonne und Wasser, in Freiheit und Frohsinn! Dann lockert, dehnt und strafft sich nach einseitiger Beanspruchung mein Körper und bleibt fähig zu meiner großen Berufung als Mutter, dann pulst das Blut frischer und atmet die Brust freier und hält mich gesund und frisch und jung.“

„Dann atmet die Brust freier“, weiß denn die, hinter Webstuhl und Schreibmaschine, in Schule und Hausberuf einförmig tätige Frau noch, was freies Atmen in frischer Luft bedeutet?

Goethe beschreibt es:

Im Atemholen sind zweierlei Gnaden
Die Luft einziehen, sich ihrer entladen.
Jenes bedrängt, diese erfrischt,
So wunderbar ist das Leben gemischt.
Du danke Gott, wenn er dich preßt,
Und danke ihm, wenn er Dich wieder entläßt!

Gott aber ist hier das Turnen und offenbart sich in ihm so, daß der Mensch erst merkt, was für ein Wunder sein Körper und jeder Atemzug ist, der die Satansgespenster Staub und Tuberkulose aus dem Felde schlägt. Es röten sich die Wangen, weil das Blut mit frischem Sauerstoff gefüllt ist und der kräftige Herzschlag den Blutstrom bis in die äußersten Hautgefäße treibt.

Das vernünftige Turnen bedeutet nicht Ueberanstrengung, sondern Erholung. Dazu kommt noch der Gewinn für Seele und Gemüt; denn, wer schaffen will, muß fröhlich sein. Mit Körperfrische und Herzensfröhlichkeit wächst die Frau aber über sich hinaus, aus dem Kleinkram täglichen Aergers und steht an Seelengröße über ihren Schwestern.

So ist der Menschheit Würde, der Menschheit Zukunftsglück in Eure Hand gegeben, Ihr Frauen. Bewahret sie! Bleibet und werdet wieder stark und schön in der Pflege Eures Leibes, wie sie Euch das Turnen besser als ein irgend anderes System bietet. Pflegt es, daß Körper und Seele nicht verkümmern im Schmutz und Frohn des Alltags!

Der kleinste Staat der Welt.

hg. Mitten im englischen Kanal liegt die sonderbarste Monarchie der Welt, die zugleich als kleinster Staat unserer Erdkugel gelten kann. Es ist die Insel Lundy, deren Alleinherrscher ein reicher Geschäftsmann aus London, Mr. Harmann, ist. Lundy hat eine Oberfläche von 5 qkm. Es steht nicht unter englischen Gesetzen und stellt einen vollkommen unabhängigen Staat dar, in dem Harmann ein unbegrenzter Herrscher ist. Seine Untertanen sind nicht zahlreich. Es sind ihrer nur 14, aber trotzdem hat die Insel ihre eigenen Marken und sogar ihre eigene Währung. „König“ Harmann hält sich nicht immer in seinem Gebiete auf, sondern läßt sich von einem Vertreter repräsentieren. Er besitzt auf der Insel ein kleines Schloß, das geschickt zwischen zwei Felsen eingebaut ist.

Lundys Küsten wimmeln von Seevögeln, deren Zahl buchstäblich von Tag zu Tag wächst, da Mr. Harmann ein großer Tierfreund ist, und die Jagd in seiner Domäne streng verboten hat. Die Münze Lundys heißt „Puffin“ und entspricht dem englischen Penny. Auf der Münze ist das Bild des Insel-Herrschers eingeprägt. Für die Verbindung mit England und dem Kontinent sorgt die Motoryacht Mr. Harmanns, „Lerina“, die jeden Mittwoch an der Insel anlegt. Das Leben der Einwohner des kleinen Reiches ist ein richtiges Idyll. Vor allem bezahlen die Leute keine Steuern und haben einen recht undeutlichen Begriff von der Zeit. Das ganze Reich zählt nämlich nur vier Uhren, von denen sich eine auf dem Kirchturm befindet. „Was sollen wir mit Uhren anfangen?“ fragen die Einwohner dieses glücklichen Landfleckens, denen strenge Gesetze unbekannt sind und die eine vollständige Freiheit in jeder Beziehung genießen.

Nun fragt man sich, wovon leben denn diese Leute? Sie leben von dem Touristenstrom, der sich jeden Sommer über die glückliche Paradies-Insel ergießt. Allerdings darf kein Tourist allzulange auf der Insel verbleiben. Mr. Harmann gibt ihm keine Aufenthaltserlaubnis. Eine Sehenswürdigkeit des kleinen Staates ist seine Kirche, die für ganze 200 Personen Platz hätte. Mr. Harmann macht alles, um die Insel auf der Höhe der modernen Zeit zu erhalten. Die wenigen Einwohner haben elektrisch Licht und Telephon.

Einmal geschah es, daß die englischen Behörden einen Lundy-Einwohner wegen Mordverdacht verhaften wollten. Ein englisches Motorboot legte an der Küste an, und die Polizei verlangte die Auslieferung des Verdächtigen. Mr. Harmann nahm sich der Sache an, erklärte den Verdacht für vollständig unbegründet und lehnte die Auslieferung in höflichen, aber energischen Worten ab. Sollte wirklich ein Mord auf Lundy vorkommen, so würden die Einwohner der Insel selbst Gericht über den Mörder halten und ihn zum Tode verurteilen. Eine von wilden Wellen umbrauste Höhe soll in uralten Zeiten als Hinrichtungsort gedient haben.

Im Theater

hg. Ich saß im Theater hinter einem perlgraubestrumpften Bubikopf, das heißt: nicht der Bubikopf war perlgrau bestrumpft, sondern die Beine der Dame, die zu dem Bubikopf gehörte.

Und der Bubi vor mir hat mir Spaß gemacht und wenn mir etwas Spaß macht, spüre ich den Drang, es populär zu machen.

Zuerst schüttelte die Dame den Bubikopf, daß die Haarreste um den Kopf tanzten. Das sah aus, als ob ein Pudel sich ordentlich schüttelte, wenn er — doch das kann ich nicht schreiben. Das macht nähmlich meistens keinen Spaß, wenn's auf den Teppich gegangen ist.

Dann fuhr die Dame mit allen zehn Fingern in den Bubi hinein und massierte sich die Kopfhaut, was bekanntlich ins Gebiet der Hygiene fällt und gesund ist.

Dann ergriff die Dame ihr Täschchen, öffnete es, nahm ein zweites daraus hervor und schloß das erste, öffnete das zweite, nahm ein drittes heraus, schloß das zweite, öffnete das erste und legte das zweite ins erste, schloß das erste und öffnete das dritte und nahm ein klimperkleines Spiegelchen heraus und einen klimperkleinen Kamm und schloß das dritte.

Dann hat sich die Dame gekämmt. Es ziepte ordentlich.

Dann öffnete die Dame das dritte Täschchen, legte den klimperkleinen Kamm und das klimperkleine Spiegelchen — also sie machte das oben Beschriebene ohne sich zu irren rückwärts und — inzwischen war der erste Akt vorüber und wir gingen alle zur Pause ins Foyer.

Allerlei vom Rundfunk

Gleichwellen-Rundfunk.

Die Zahl der Rundfunksender hat in den letzten Jahren derart zugenommen, daß nicht mehr für jede Sendestelle eine eigene Wellenlänge vorbehalten werden konnte. Man half sich zunächst mit der sogenannten Gemeinschaftswelle. Es wurden etwa ½ Dutzend verschiedener Wellenlängen in gleichmäßiger Verteilung über das Rundfunkwellenband festgelegt und eine Gemeinschaftswelle wurde einer größeren Zahl kleinerer Sender zugeteilt. Diese Sender arbeiteten alle unabhängig voneinander auf der gleichen Wellenlänge und man glaubte, daß gegenseitige Störungen wegen der geringen ausgestrahlten Energie und wegen des weiten Auseinanderliegens der betreffenden Stationen vermieden bleiben würden. Die Gemeinschaftswelle stellte einen Notbehelf dar, weil eine bessere Lösung des Problems der Wellenverteilung seinerzeit noch in Vorbereitung war. Es ist technisch möglich, mehrere Sendestationen auf derselben Wellenlänge arbeiten zu lassen. Die Technik besitzt die erforderlichen Hilfsmittel zur Wellenlängenkontrolle, aber solange verschiedene Sender unabhängig von einander auf gleicher Welle arbeiteten, ließen sich geringe Abweichungen von der zugeteilten Wellenlänge niemals ganz vermeiden. Die Folge waren Ueberlagerungen und Störungen auch auf anderen Wellenbändern. Man ging deshalb zuerst von Berlin aus auf einem anderen Wege vor und ließ die Relais-Sender Stettin und Magdeburg auf gleicher Wellenlänge das Berliner Programm ausstrahlen. Durch automatische Wellenlängenkontrolle war es hier möglich, die Wellenlängen genau gleichzuhalten und auf diese Weise Ueberlagerungen zu verhindern. Das läßt sich mit wenigen Worten schon sehr schön erläutern. In der Praxis sah es jedoch anders aus. Der Gleichwellen-Rundfunk verursachte lange Zeit Störungen, deren man jetzt aber wohl Herr geworden ist. In Westdeutschland sollen jetzt gleiche Versuche durchgeführt werden. Der Langenbergsender wird seine eigene Wellenlänge behalten, während die Zwischensender Aachen, Köln und Münster auf gleicher Welle arbeiten sollen. Für den Fernempfang kann diese Neuordnung Vorteile bringen, wenn wir höchstwahrscheinlich auch, wenigstens in der ersten Zeit unter Ueberlagerungsstörungen werden leiden müssen. Während der Fernempfänger das westdeutsche Programm bisher auf vier verschiedenen Wellenlängen wiederfand, wird er in Zukunft das Programm des Ortssenders nur an zwei Stellen der Abstimmvorrichtung antreffen.

Abschaltung des Empfängers bei Nichtgebrauch

In den meisten Fällen erfolgt die Abschaltung durch Unterbrechung der Stromzuführung. Die Mehrzahl der fabrikmäßig hergestellten Netzempfänger besitzt Starkstromschalter, die leicht umzulegen sind. Wenn das Gerät sich öffnen läßt, muß der Schalter automatisch den Netzstrom unterbrechen, sobald der Apparat geöffnet wird. Eine solche Einrichtung besitzen z. B. die Netzempfänger von Schneider—Opel, bei welchen die Deckel in geschlossenem Zustande auf einen Federkontakt drückt, wodurch der Starkstromkreis geschlossen wird. Der bekannte Netzfernempfänger T 40 W von Telefunken ist mit einem Schlüsselschalter ausgerüstet, der ein Oeffnen des Gehäusedeckels nur bei angeschaltetem Strom gestattet, Geräte, welche keinen Starkstromschalter selbst besitzen, wie z. B. der Paladin 20 älterer Ausführung, müssen vom Lichtnetz durch Entfernen der Zuleitungsschnur aus der Steckdose getrennt werden.

Bei Batterieempfängern wird gewöhnlich der Heizstrom durch Schalterbestätigung oder durch Lösen einer Verbindung am Akkumulator unterbrochen. Außerdem ist es vorteilhaft, den Minus-Anodenstecker, der meist wegen der gleichzeitigen Entnahme der Gittervorspannung aus der Anodenbatterie in plus 7,5 sitzt, herauszunehmen. Die Unterbrechung des Anodenstromes ist zwar nicht unbedingt nötig, weil der eigentliche Anodenstromfluß in demselben Augenblick aufhört, wo der Heizstrom unterbrochen wird. Durch Staub und Luftfeuchtigkeit, die auf die Metallkontakte des Empfangsgerätes, einwirken, können aber leichter Kriechströme verursacht werden, die zu einer dauernden Selbstentladung der Batterie und damit zur Verringerung ihrer Lebensdauer führen müssen.

Von einem Herausnehmen der Röhren bei Nichtgebrauch des Empfangsgerätes ist abzuraten. Wenn die Röhre längere Zeit gebrannt hat, wird der Heizfaden auch in kaltem Zustande gegen Erschütterungen empfindlich, genau wie der Leuchtfaden bei den Glühbirnen. Dagegen gehört zur vollkommenen Abschaltung des Gerätes ein Handgriff, der sehr häufig vergessen wird, nämlich die Erdung der Antenne. Je mehr wir uns dem Sommer nähern, umso größer wird die Gefahr atmosphärischer Antennenaufladungen, und um so wichtiger wird die Erdung der Antenne bei Nichtgebrauch. Wer ganz sicher gehen will, wird zwischen Antenne und Erde einen automatischen Blitzschutz, einen Wickmann-Protektor legen. Dieser Blitzschutz ist nicht teurer, als ein guter Blitzschalter, er läßt sich leicht überall anbringen und enthebt den Antennenbesitzer der Sorge um die Erdung.

Arnold Stecher, Köln.

Der Kleingärtner im April

Jetzt machen sich auch im Garten schon überall die Anzeichen des nahenden Frühlings bemerkbar. Die Sonnenstrahlen dringen kräftiger in die Erde und der Blumenflor wird immer vielfältiger. Im Garten setzt nun die erhöhte Arbeit ein. Im Obstgarten lockert man die Erde unter den Bäumen, damit sie besser Feuchtigkeit hält und die Tätigkeit wichtiger Bodenbakterien fördert. Bei sehr trockenem Wetter muß gut gegossen werden. Schädlinge und Krankheiten, die sich besonders gern in der Vorblütezeit entwickeln, sind zu beachten und zu bekämpfen. Rüsselkäfer, Knospenwickler und Raupen sind sorgsam abzulesen oder abzuschütteln. Nützliche Singvögel schütze man vor Katzen. Fraßstellen an Obstbäumen sind mit Lehm zu verstreichen und mit Sackleinwand zu überwinden. Im Gemüsegarten macht man die Beete zur Aussaat fertig. Im Herbst gegrabenes Land darf man nicht mit frischem Stallmist oder Lauge düngen, weil die Wärmeentwicklung des verrotteten Düngers den Pflänzchen schadet. Säen kann man alle späten Kohlsorten, Rosenkohl, Kohlrüben, Mangold, Kopfsalat, Lattich, Möhren, Radies, Rettich usw. Buschbohnen sollte man erst gegen Ende des Monats an geschützten Stellen säen. Empfindlichere Pflanzen (Bohnen, Gurken, Kürbis) werden in Töpfe ausgesät und in das warme Zimmer an ein helles Fenster gestellt. Pflanzen kann man die im Mistbeet gezogenen, gut abgehärteten Gemüsesetzlinge: Wirsing, Kohlrabi und Kopfsalat. Im Blumengarten reinigt man die Beete und entfernt die Winterschutzhüllen. Schwertlinien, Gladiolen und andere Knollen und Stauden sind jetzt zu pflanzen.

— — —

Westdeutscher Rundfunk.

Freitag, 11. April 1930.

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00—8.00 Morgenkonzert. — 10.15—11.55 Schallplattenkonzert. — 12.10—12.50 Mechanische Musik. — 13.05—14.30 Mittagskonzert. — 14.30 Ratschläge fürs Haus. — 15.00—15.30 Bastelstunde. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 16.00 bis 16.25 Familie und Steuerrecht, Zusammenveranlagung von Haushaltungsvorstand und Kindern bei der Einkommensteuer. — 16.25 Zweite Wirtschaftsmeldungen. — 16.25 bis 16.45 Die Ueberfüllung der Hochschulen, ein volkswirtschaftliches Problem. — 16.45—17.30 Jugendfunk. — 17.30—18.30 Vesperkonzert. — 18.30—18.50 Das neue Weltbild. — 18.50 Vom Tage. — 19.15—19.40 Englische Unterhaltung. — 19.40—20.00 Technik für alle. — 20.00 Abendkonzert. — Anschl. Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. — Anschl. bis 24.00 Nachtmusik und Tanz.

Liebsten seiner ehemaligen Braut. Im Gerichtssaal, nachdem sie eben gehört hat, daß sich die Gefängniszelle nun auf Jahre für ihn öffnen soll, und der Mann vollkommen gebrochen dasteht, stürzt sie wie eine Furie auf ihn zu und ruft: „Niemals, hörst du, niemals wirst du ein Mädchen finden, das dich heiratet, du Schuft, du Lump, du — —!" Die Frau ist grausamer als der Mann in solchen Fällen. Er pflegt nicht selten zu verzeihen. Ein Friseur hat seine Braut erschossen, weil sie ihm untreu wurde. „Käthe!" schluchzt er vor Gericht wie ein Kind, das sein liebstes Spielzeug zerbrochen hat. Er denkt nicht mehr an sich, nein, nur an sie, die er über alles geliebt, und die er getötet hat,

Die Beweiträucherung der Verwahrlosten

Nun ist es aber an der Zeit, offen jene Institute zu brandmarken, die sich anheischig machen, die Verwahrlosung der Jugend zu belohnen. Wohin soll es führen, wenn die Filmgesellschaften sich den Rang ablaufen und hohe Gagen bieten, wenn eine „Hilde Scheller" sich bereit fände, in einem ihr angemessenen Film mitzuwirken, oder aber — wenn für die „Niederschrift ihrer Erinnerungen" hohe Summen geboten werden. Ein Menschenkind, dessen Werte in einer gewaltsamen Abstreifung der kindlichen Psyche liegt, das über Leichen lächelnd geht und nichts an sich hat, was nachahmenswert ist, wird mit Geldangeboten und Verdienstmöglichkeiten überschüttet, und daneben ringen Familienväter oder Mütter und ernste Jugend um das tägliche Brot und müssen oft den Leibriemen enger schnallen, weil die paar Mark Fürsorge oder karger Verdienst nicht ausreichen.

Weil eine Verlotterung in der Erziehung eine Sechzehnjährige reif für das Strafgericht macht, hat sie den „Grad der Berühmtheit" erlangt, der notwendig ist, um Kinobesitzern das Haus zu füllen und Zeitungen oder Büchern eine erhöhte Auflageziffer zu sichern. Das also ist der Weg, den der Mensch gehen muß, um sich eine sorglose Zukunft zu schaffen?!

Und vor den Toren der Filmkunststätten stauen sich die Menschen, um nur Einlaß zu bekommen für die „interessante" Szene der Frühreifen. Die Sinne der Männer und jungen Burschen werden aufgepeitscht, und in den Köpfen der Mädels zieht als übles Hirngespinst die Sehnsucht nach dem „Berühmtwerden" auf.

Diese Folgen sehen mit mir viele andere besorgte Menschen, und sie fragen mit Michael Kramer: „Und was wird es sein am Ende?" — — — Diese Werte, die uns der Film verspricht, sind das Erziehungsmaterial für die Heranreifenden, und der Inhalt der Niederschriften aus dem Leben unmündiger Verirrter, bildet das „geistige Volksgut."

Was sind Kokain und Morphium, sie vernichten ihre Opfer und töten sie langsam, aber sicher. Und das Gift der Lektüre und der schwülstigen Kinokunst, wo führt das hin? — Fragt in den Fürsorgeanstalten an — dort findet ihr die Opfer! **Munkepeter.**

Durch brennende Wälder.

Der Personenzug nach The Pas in der kanadischen Provinz Manitoba hatte ein aufregendes Erlebnis. Dieser von Norden kommende Zug hat ausgedehnte Waldreviere zu passieren, in denen glimmende Bäume und hier und da aufsteigende Rauchwolken anzeigten, daß ein Waldbrand im Entstehen war. Obwohl der Zug seine Fahrtgeschwindigkeit steigerte, kam er doch nicht aus der Waldbrandzone heraus, sondern sah sich bald einem lichterloh brennenden Waldstreifen gegenüber. Der Zug hielt, und in einem kurzen vom Zugpersonal und den Passagieren abgehaltenen Kriegsrat wurde die Lage erwogen. Zurück konnte man nicht mehr, denn lichte Rauchwolken zeigten an, daß das Feuer dort mit voller Kraft wütete. Man beschloß daher, den brennenden Wald mit höchster Geschwindigkeit zu durchfahren, in der Hoffnung, hinter diesem bessere Verhältnisse anzutreffen. Alle Fenster wurden geschlossen. Lokomotivführer und Heizer kauerten sich, nasse Tücher um den Kopf und vor den Mund gebunden, im Führerstand nieder, dann schoß der Zug mit Höchstgeschwindigkeit in das Flammenmeer hinein. Nach einer Fahrt von drei Meilen hatte man den brennenden Wald hinter sich und kam nun in ein Gebiet, in dem das Feuer im Erlöschen war. Die Waggons waren nur an einigen Stellen etwas angesengt worden.

Gedanken für die Woche

Herr, läßt du die Versuchung auch
Mir durch das Leben ziehen,
Gib meinem Willen starken Mut,
Kraft — redliches Bemühen!

Dann kann ich rein vor deinem Thron
Mein Herz dereinstens tragen
Wie du es gabst, bring ich's zurück, —
So darf ich froh dann sagen
B. Gerber.

—

Arbeitsamkeit verriegelt dem Laster
die Tür.

—

So raffe denn dich eilig auf,
Du bist ein junges Blut,
In deinen Jahren hat man Kraft
Und zum Erwerben Mut. Goethe.

—

Es teilt sich die Schule mit der Familie in das Leben der Jugend ... Durch das gemeinschaftliche und übereinstimmende Handeln der Lehrer und Eltern kann allein etwas Wirksames zustande kommen Hegel.

—

Die Verdrossenheit erschwert sich nur selbst das Leben. Wird etwas darum leichter, wenn man es widerwillig tut? Das Aufbegehren, das doch in ohnmächtiger Wut enden muß, lohnt sich doch wirklich nicht. Mit dem Kopf gegen die Wand hat noch immer dem Kopf mehr geschadet als der Wand!

—

Streck die Hand nur empor im Gebet! Gott faßt sie von oben, und die Berührung durchströmt dich mit geheiligter Kraft.

— — —

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel.

Aus den Silben:

a, bisch, che, chi, dar, de, den, di, di, di, dro, drus, ei, ei, eur, ew, ge, gel, i, im, in, in, ing, ki, ko, ko, laus, lett, log, me, mi, ne, ne, ni, ni, ni, nin, ragd, ros, sak, si, sma, sti, te, ton, trat, u, vi, wer,

sind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben (ch = ein Buchstabe).

Die Wörter bedeuten:

1. ..... Gewinnbeteiligung
2. ..... Fluß in Vorderindien
3. ..... Strauchpflanze zur Arzneibereitung
4. ..... Stadt in der Ukraine
5. ..... Oberital. Provinz
6. ..... Weihnachtsheiliger
7. ..... Dolch
8. ..... Gewichtseinheit
9. ..... Technischer Beruf
10. ..... Edelstein
11. ..... Wechsel
12. ..... Reittier der Wüste
13. ..... Gewürz
14. ..... Laubbaum
15. ..... Stachelfier
16. ..... Ital. Opernkomponist
17. ..... Zwiegespräch
18. ..... Schweizer Getreidemaß
19. ..... Herrenanzug
20. ..... Fiebermittel



Die verborgene Hand

Kriminalroman von **E. von der Have.**

6 (Nachdruck verboten).

Mit einem sonderbaren Blick auf Jertha, die neben dem Sessel stehen geblieben war, folgte Frau Baumgart den Voranschreitenden.

Das junge Mädchen aber verharrte regungslos in ihrer Stellung. Erst das Schließen der Tür ließ sie wie aus einem bangen Traum erwachen.

Mit beiden Händen griff sie nach ihrer Stirn; so sank sie nieder auf ihre Knie auf der Stelle, wo sie stand. „Nein, nein, nein!" Stoßweise entfuhren ihr die Laute. „Es kann — es kann nicht sein, — es ist eine Täuschung, eine grausame Täuschung! Alles, alles, aber das, das nicht, — er kann, er kann es nicht getan haben!"

4.

Schatten.

Die Herren der Untersuchungsbehörde hatten inzwischen ihre Nachforschungen beendet. Sie waren in jedem Raume des Hauses, sie hatten den Garten abgesucht, den Pavillon am Flusse besichtigt und waren nun in das saalartige Speisezimmer im Parterre zurückgekehrt, wo sie die Dienstboten des Hauses hatten eintreten lassen.

Das Verhör derselben hatte ziemlich dasselbe Ergebnis, wie das durch den Kriminalbeamten in der vergangenen Nacht.

„Beharren Sie auf Ihrer Aussage, Geräusch im Garten gehört haben zu wollen?" forschte der Untersuchungsrichter, gegen den alten Johann gewandt.

„Heute morgen mehr denn je. Ich fand auch menschliche Fußabdrücke im weicheren Erdreich hinter den Büschen, wohin für gewöhnlich doch keiner kommt."

„Zeigen Sie diese Herrn Falb!" Und in Begleitung des Kriminalbeamten verließ der Graukopf den Raum.

Die Aussagen des zweiten Dieners Karl lehnten sich eng an jene des alten Johann. Die übrigen Personen wußten nichts auszusagen, was auf die Tat Bezug haben konnte, bis auf Nina, das Nähmädchen, das der Fall so furchtbar erschüttert hatte, daß es kaum sprechen konnte.

Als ihm das dann endlich doch gelang, erklärte es, daß seine freigebige Herrin ihm eine Ausstattung zur Hochzeit versprochen habe und daß der Schlag es deshalb um so schwerer treffe, ganz abgesehen davon, daß es die liebe, gute Dame herzlich geliebt hätte.

Wohl schüttelten die Herren den Kopf bei diesen hervorgestammelten Worten, aber schließlich war die Sprecherin derselben ein anscheinend stark nervöses Mädchen und am Ende war in solchem Falle vieles erklärlich.

Ob der Kriminalbeamte derselben Ansicht war? Er war mit dem alten Johann wieder zurückgekehrt und stand, wie sein Rock zugeknöpft war bis unter das Kinn, auch gleichfalls verschlossen gegen alles, an der Tür, sich nichts entgehen lassend, aber durch nicht die leiseste Bewegung seine Anwesenheit verratend.

„Hat noch jemand irgend etwas zu sagen?"

Die Frage des Untersuchungsrichters scholl scharf durch den Raum, gerade in dem Augenblick, als die Tür geöffnet und das Gesicht Jerthas sichtbar ward.

Sie trat jäh zurück, als sie die in dem Raum Versammelten sah, aber die Tür blieb halb geöffnet.

Und durch die halb geöffnete Tür sah der Kriminalbeamte, wie Hans Voltheim an eins der Fenster des Nebenraumes trat und, die Hände ineinander verschlingend, und starr vor sich niederblickend, dort stehen blieb.

Der junge Mann ahnte nichts von den unbequemen Augen, die auf ihm ruhten. Und war seine Verzweiflung nicht auch eine nur zu gerechtfertigte?

„So erkläre ich das Verhör für beendet!" tönte des Untersuchungsrichters Stimme in die eingetretene Stille hinein. „Ich bemerke noch, daß jede Einzelheit welche nachträglich einem der zu Zeugen Vernommenen einfallen sollte, der Kriminalbehörde unumgänglich mitzuteilen ist, — im Interesse Herrn Voltheims, in dessen Diensten sie alle stehen!"

Das Fehlen der Brillantkolliers war das einzige Ergebnis der Untersuchung. Und auch dieses Faktum selbst ließ noch keine sicheren Schlüsse zu, denn es fehlte jeder Anhalt zur Verfolgung irgend einer Spur. Nebenumstände aber, wie die Fußabdrücke im Garten, sagten garnichts, wenn sie nicht weiter leiteten.

— — — — — — — — — —

Die Türen zu dem Pavillon standen halb offen; schon wollte der Abend sich auf die Erde herabsenken, der Himmel war leicht bewölkt, um so rascher brach die Dämmerung herein.

Den Oberkörper vorgeneigt, den Kopf auf beide Hände gestützt, saß Hans Voltheim auf der Bank im Pavillon, als sein Name an sein Ohr schlug.

Mit einem Satz stand er auf beiden Füßen.

„Jertha!" rief er.

Das junge Mädchen tastete mit der Hand nach dem Drücker der Tür; nur mühsam hielt sie sich aufrecht.

„Hier finde ich dich endlich. Ich suchte dich im ganzen Hause vergeblich. Niemand hatte dich gehen sehen, niemand wußte, wo du warst. Da fiel mir ein, dich hier zu suchen ..."

Sie stockte. Forschend betrachtete er sie.

„Was willst du von mir?" fragte er.

Sie antwortete ihm nicht sogleich, sondern schritt auf die Bank an der Rückseite des Pavillons zu und sank auf dieselbe nieder. Erst nach Minuten fand sie die Sprache.

„Kamst du — auch diese Nacht — im Boote zurück?"

Ihre stoßweise hervorgebrachte Frage ließ ihn sie verwundert ansehen.

„Im Boote, ja!“ antwortete er. „Weshalb fragst du danach?“

Sie hatte die Hände ineinander verkrampft; sie rang dieselben in sichtlicher Verzweiflung.

„Wärest du nie, nie deinem Leichtsinn unterlegen!“ wehklagte sie. „Diese nächtliche Fahrt — sie kann dich vernichten, verderben! Hans, Hans, — warum hörtest du nicht auf die Bitten der Mutter? Du bist verloren, wenn nicht ein Wunder dich rettet!“

Hans zuckte zusammen unter ihren Worten, wie der Verurteilte, über dessen Haupt das Fallbeil schwebt, welches ihn töten soll. Seine Augen weiteten sich. Aber kein Ton rang sich über seine Lippen.

Und Jertha fuhr fort:

„Was keiner sah, außer mir, ich habe es gesehen. Du hast etwas verloren und der Kriminalbeamte hat es gefunden!“

„Jertha!“

Der junge Mann taumelte und sank nieder auf den Sitz, vor dem er stand.

Und angstvoll ruhte der Blick des jungen Mädchens auf ihm.

„Hans, hast du — hast du wirklich etwas verloren?“ War ihm denn die Zunge gelähmt, daß er nicht eine Antwort fand? Mechanisch neigte er bejahend das Haupt.

„Gott im Himmel ja, — ich verlor mein Medaillon. Wo und wie, ich weiß es nicht!“

Hatte sie noch eine Hoffnung gehabt, daß sie sich getäuscht habe, — seine Worte vernichteten dieselbe.

„Was weißt du davon?“

Seine Frage rüttelte sie auf.

„So ist es doch wahr — wahr!“ flüsterte sie. „Das Medaillon lag im Zimmer der Mutter vor dem kleinen chinesischen Schränkchen, in dem zwei Brillantkolliers fehlen!“

Sie preßte beide Hände gegen die Stirn, aber schon stand er vor ihr und hob ihr Gesicht gewaltsam empor, sie so zwingend, ihn anzusehen.

„Jertha, du glaubst — es ist möglich? — du glaubst, daß ich die fehlenden Kolliers genommen haben könnte, und mehr, weit mehr noch, — du glaubst, daß ich —“

Er konnte nicht vollenden; sie lag ihm zu Füßen, seine Knie umklammernd.

„Heiliger Gott!“ rief sie. „Was — was soll ich denn glauben? Wie kann ich denn anders? Und wenn ich es auch nicht glaube, was hilft das? Hans, die Kolliers fehlen, das Medaillon lag vor dem Schrank, an dem der Raub begangen sein muß, dazu der rätselhafte Tod der Mutter, — siehst du nicht die häßliche Kette, die sich Glied an Glied reiht, um dich zu verderben?

Ob er sie sah? Die Starrheit, die sich über sein ganzes Wesen legte, war wohl die beredteste Sprache dafür.

Mechanisch richtete er das vor ihm knieende Mädchen auf, er ließ sie auf die Bank zurücksinken, um dann an das Fenster zu treten und die fieberbrennende Stirn gegen eine der kühlen, buntfarbigen Glasscheiben zu lehnen. Rot, wie in Blut getaucht, sah er alles vor sich, und schaudernd kehrte er sich zu der Halbohnmächtigen zurück.

„Jertha, es ist ein grauenhaftes Verhängnis, welches über mich hereingebrochen ist. Dir aber will ich alles gestehen. Ja, ich bin furchtbar leichtsinnig gewesen, aber auch nur das, nicht schlecht, bei Gott nicht! Kein Verbrechen, wie du andeutest, lastet auf meiner Seele, so schwerwiegend auch alles gegen mich spricht. Dennoch habe ich eine Schuld auf mich geladen. Der Leichtsinn brachte mich auf schlechte Bahnen und ich gab — durch die Not getrieben — eine Unterschrift von mir für die des Vaters aus. Ich hoffte auf Deckung bis gestern; vergeblich. Da endlich offenbarte ich mich der Mutter und sie bot mir Rettung, indem sie mir eins ihrer Brillantkolliers gab, um mir darauf das nötige Geld zu verschaffen, denn die Ehrenschuld, um die es sich handelt, kommt morgen zum Verfall. Ich griff nach dem rettenden Strohhalm. Mein Leichtsinn hatte mich die Wege kennen gelehrt, wie man sich Geld auf solche Art und Weise verschafft, wenn ich es auch bisher noch nicht getan hatte.

Die Mutter war fast unerbittlich; es währte lange, ehe sie mir die Hilfe leistete, die ohne des Vaters Beistand sich nur auf diesem Wege so schnell beschaffen ließ. Ich weiß nicht mehr, was ich alles angestellt habe, um sie zu erreichen, dabei muß ich das Medaillon verloren haben!“

Mit wachsender Spannung war Jertha seinen Worten gefolgt.

„Du bekamst von der Mutter nur ein Kollier?“ fragte sie jetzt. Für die Strafwürdigkeit, die in einer Namensfälschung lag, besaß sie kein Verständnis.

„Nur ein Kollier, — so wahr ein Gott über uns ist!“

„Wo blieb denn das zweite?“ hallten ihre Worte in den dämmernden Abend hinaus.

Und der Wind fuhr durch das fahle Laub und raschelte in den tief herabhängenden Weiden am Ufer. Oder war es nicht nur der Wind?

Die beiden im Pavillon befindlichen jungen Menschenkinder hatten für nichts sonst Auge und Ohr, als nur für das eine, was sie vollauf in Anspruch nahm: das Geheimnis, welches die letztvergangene Nacht in ihrem Schoße barg.

„Das Kollier muß zur Stelle geschafft werden,“ brach Jertha plötzlich das Schweigen. „Du mußt dem Vater die Wahrheit sagen und dir von ihm das Geld geben lassen, den Brillantschmuck einzulösen!“

Er antwortete ihr nicht; er hatte die Lippen aufeinandergepreßt. So stand er von ihr abgewandt und starrte in die hereinbrechende Dunkelheit hinaus.

„Du mußt es tun, Hans!“ wiederholte sie

„Ich kann es nicht!“ preßte er hervor.

Hochaufgerichtet stand sie vor ihm.

„So werde ich es tun an deiner Stelle!“ sprach sie mit einer Entschlossenheit, die keinen Widerspruch kennt. „Hans! Noch kannst du das Schlimmste abwenden, wenn du alles offen dem Vater bekennst!“

Er verharrte in finsterem Schweigen.

„Hans, bei unserer toten Mutter Seligkeit, versprich mir, daß du dem Vater die Wahrheit sagen willst!“ bestürmte Jertha ihn.

Eine heftige Bewegung, dann — —

„Ja, ich will — ich muß es tun! Aber nicht heute — morgen — morgen früh!... Verlaß mich jetzt — ich muß allein sein, — geh, geh!“

Er drängte sie hinaus und mit einem tiefschmerzlichen Blick auf ihn willfahrte sie seinem Begehren.

„Vergiß dein Versprechen nicht!“

Die fiebernde Stirn gegen eins der Fenster gepreßt, sah er ihr nach, bis sie seinen Blicken entschwunden war; dann wankte er auf die Bank zu und sank in seine vorherige, brütende Stellung zurück.

— — — — — — — — — —

Der Mond hatte sich nach Mitternacht durch das Gewölk Bahn gebrochen und wenn auch leicht verschleiert, sandte er sein bleiches Licht auf die Erde herab.

Er sah auch nieder auf die Volkheimsche Villa und stahl sich durch die Bogenfenster in den schwarzverhängten Saal hinein, wo die, welche so lange die Herrin in diesem Hause gewesen, prächtig aufgebahrt auf dem Katafalk ruhte.

Er sandte durch die herabgelassenen Vorhänge auch sein mattes Licht auf ein Lager, auf welchem ein junges Menschenkind mit weit offenen Augen lag, der wildesten Verzweiflung zur Beute.

Kein Schlaf kam in ihre Augen; wie hätte sie an Ruhe denken können mit der Qual, die in ihr war?

Der mysteriöse Tod der Mutter und die Entdeckung, die diesem gefolgt war, — die Enthüllungen des Bruders und das Fehlen der zwei Brillantkolliers, während eins nur auf rechtmäßigem Wege aus dem Schranke gekommen sein konnte, — wer löste die Rätsel, die sich Glied an Glied zu einer Kette reihten und deren Dunkel kein noch so schwacher Lichtstrahl durchbrach?

Wie ein wildes Heer jagten die Gedanken.

So lag sie regungslos, während ein Sturm von Empfindungen in ihrem Innern raste.

Da — jäh zuckte sie zusammen, fuhr sie empor. War nicht eine Tür im Hause geöffnet worden?

(Fortsetzung folgt).

— — —

Kurzgeschichten

Seltsame Verwandlungen.

Als sich die Franzosen über ihre unter Ludwig XVIII. wieder eingeführte Zeitungszensur lustig machen wollten, stellten sie aus dem „Moniteur“ und anderen Pariser Blättern die Nachrichten zusammen, die seinerzeit die Rückkehr Napoleons aus Elba gemeldet hatten. Das gab ein Bild seltsamer Wandlung:

1. Der Unhold ist aus seiner Verbannung entwichen. Er ist aus Elba entwischt.
2. Der korsische Werwolf ist bei Kap Juan ans Land gekommen.
3. Der Tiger hat sich zu Gap gezeigt. Truppen sind von allen Seiten gegen ihn in Bewegung. Er endete damit, als elender Abenteurer im Gebirge umherzuirren. Entrinnen kann er nicht.
4. Das Ungeheuer ist wirklich, man weiß nicht, durch welche Verräterei, nach Grenoble entkommen.
5. Der Tyrann hat in Lyon verweilt. Entsetzen lähmt alles bei seinem Anblick.
6. Der Usurpator hat es gewagt, sich der Hauptstadt auf sechzig Stunden zu nähern.
7. Bonaparte nähert sich mit starken Schritten. Aber niemals wird er nach Paris gelangen.
8. Napoleon wird bis morgen unter den Mauern von Paris sein.
9. Der Kaiser Napoleon ist in Fontainebleau.
10. Gestern abend hielten Seine Majestät der Kaiser und König ihren Einzug in den Palast der Tuilerien. Alles ist in unaussprechlichstem Jubel.

Die wirkungsvolle Heiratsanzeige.

Auch die Heiratsanzeigen scheinen jetzt neue Wege wandeln zu wollen; so fanden wir dieser Tage in einer ausländischen Zeitung eine Anzeige (wir übersetzen wörtlich), die unter folgender in die Augen springender Ueberschrift begann:

„Heirat! S.O.S.

Unbemannte, elegante Jacht irrt ziellos umher auf dem Ozean des Lebens. Welcher kühne Steuermann vermag sie zielbewußt in den rettenden Hafen der Ehe zu steuern?“

Wir dürfen hoffen, daß die „elegante Jacht“ sich nicht als abgetakelte Fregatte zum Schluß entpuppt und ihren kühnen Steuermann findet. Neugierig, wie wir einmal sind, möchten wir zu gern erfahren, ob die elegante Jacht nur „Ballast“ oder wertvolle „Mitgift“ an Bord führt. Jedenfalls eröffnet diese Heiratsanzeige beglückende Aussichten für die Leser des Heiratsmarktes unserer Zeitungen.

Wie alt ist die Gabel?

Erst seit 900 Jahren ist die Gabel, ohne die wir uns heute das Eßbesteck nicht denken können, in Europa zu Hause. Ihr erstes Auftauchen datiert, wie die „Dt. Feinkost“ schreibt, aus dem Jahre 995, und zwar erschien sie damals in Venedig anläßlich der Vermählungsfeier des Pietro Orseolo, Sohn des Dogen mit der Prinzessin Angilla, einer Schwester des oströmischen Kaisers. Zur damaligen Zeit bediente man sich in Venedig beim Essen noch der Finger. Aber als die Prinzessin Argilla bei ihrer Hochzeit sich eines Löffels und einer Gabel bediente, suchte man die schwierige Hantierung dieses Gerätes zu erlernen, und die Damen der Gesellschaft eiferten dem Vorbild das ihnen die Prinzessin gab, bald nach. In kurzer Zeit kam die Gabel dann allgemein in Gebrauch. Trotzdem währte es noch Jahrhunderte, bevor die Gabel in ganz Italien eingeführt war. Um 1630 kam die Gabel nach Florenz und eroberte von dort aus nach und nach ganz Italien. — In Frankreich hörte man im Jahre 1379 von der Gabel in der Aufstellung einer Liste über den Silberschatz des Königs. — Wann die Gabel zuerst nach Deutschland kam, weiß man nicht genau anzugeben. Bestimmt nennt man aber das Jahr 1550, das die Benutzung des Eßgerätes allgemeiner machte. Der Reisende Corgate brachte im Jahre 1608 die Gabel von Venedig nach England; aber erst Ende des 17. Jahrhunderts wurde ihr Gebrauch dort zur Gewohnheit.

Ultraviolett als Farbe. — Die Bienen sehen es! Dagegen sehen sie kein Rot!

Unter den Insekten sind die Bienen die abrichtungsfähigsten und intelligentesten. Sie werden daher mit Vorliebe zu Versuchen benutzt, um die Sinnesorgane der Insektenwelt, von der man mit gutem Grunde angenommen hat, daß sie manche Besonderheit birgt, zu erforschen. Der verdienstvollste Forscher auf diesem Gebiet ist Professor v. Frisch. Sowohl über den Geschmackssinn wie auch über das Sehvermögen der Bienen hat er eingehende Versuche angestellt, die auf einem eigentlich verblüffend einfachen Gedanken beruhen. Er führte die Bienen vor Papiere aller Helligkeits- und Farbenabstufungen und bot ihnen auf einem derselben regelmäßig Nahrung dar. Dann führte er sie vor die gleichen Papiere, ohne Nahrungsdarbietungen. Es erwies sich, daß die Bienen unbeirrbar das Papier, auf das sie dressiert waren, wieder erkannten. Durch mancherlei Kombinationen ließ sich schließlich ihr ganzes Farbenunterscheidungsvermögen genau feststellen. Das hat nun zu interessanten Ergebnissen geführt. Wir Menschen erkennen einen Lichtreiz als Farbe, wenn die Wellenlänge der ihn verursachenden Schwingungen sich zwischen 397 und 687 millionstel Millimeter befindet. Die letztgenannten Wellenlängen erscheinen als Rot, die erstgenannten als Violett. Der entsprechende Wahrnehmungsbezirk für die Bienen liegt jedoch zwischen 310 und 650 millionstel Millimeter. Das bedeutet, daß die Bienen die Wellenlängen zwischen 650 und 687 millionstel Millimeter, das sind die ausgesprochen roten, nicht als Farben erkennen. Für die Bienen gibt es also kein Rot! Rot erscheint ihnen als farblos, d. i. als schwarz. Dagegen sehen sie andererseits Farben, die über das dem Menschen erkennbare Spektrum hinausgehen: ultraviolette Strahlen erscheinen den Bienen als Farben!“

Nun besteht jedoch zwischen dem Farbensinn der Menschen und der Bienen ein weiterer wesentlicher Unterschied. Das normale menschliche Auge erkennt im Spektrum etwa 150 Farbtöne. Die Bienen dagegen kennen diese vielen Abstufungen nicht. Für sie gibt es nur vier Farben: Orange, Gelb und Gelbgrün fallen für sie zusammen und bilden die erste Farbe, Grün und Blaugrün bilden die zweite, Blau und Violett die dritte, und endlich Ultraviolett die vierte. Innerhalb dieser vier Farbenbezirke nehmen sie nur Helligkeitsunterschiede wahr. Welchen Charakter jede dieser vier Farben im Vergleich zu den von uns wahrgenommenen Farbtönen hat, vermögen wir natürlich nicht zu sagen.

Diese Ergebnisse sind ein anschaulicher Beweis dafür, wie relativ der Begriff der Farbe ist, wie sehr die ganze Farbenwelt von dem Bau unseres Auges abhängig ist und mit wieviel Recht sie daher als eine bloße schöne Illusion bezeichnet werden kann.

Ist die Frau grausamer als der Mann?

Nach den Beispielen zu schließen, die eine Frau (!) gibt, muß man die Frage, ob die Frau grausamer ist als der Mann, bejahen.

Fast stets ist es der Mann in der Liebestragödie, der unter Anklage steht. Immer stärker erkennt man, daß die Frau, wenn sie einmal den Mann nicht mehr mag, dann auch nichts mehr von ihm wissen u. hören will. Während der Mann meist irgendwo und irgendwie an ihr hängen bleibt, ist die Frau, die doch als weichherziger gilt, die Konsequentere. Ja, sie ist mitunter sogar grausam und kennt selbst dann, wenn der Mann die im Affekt begangene Tat nun büßen soll, kein Mitleid mehr mit ihm.

Ein junger Mann, dem die Braut schnippisch erklärt, sie habe eine Verabredung mit einem anderen, schießt auf sie. Er erklärt vor Gericht, daß er sie nach wie vor liebe. Sie hat aber weder ein gutes Wort noch einen Blick für ihn und äußert kalt und bestimmt, „daß er sie absolut und ganz und gar nicht mer interessiere.“ Selbst als der Richter ihr sagt: „Aber Sie sind doch vier Jahre lang mit dem Menschen zusammengewesen, das kann man doch nicht einfach so aus dem Herzen tilgen,“ selbst da hat sie nur ein Achselzucken.

Ein anderer Fall. Ein Mann erschießt den neuen